

## Friedrich Emil Krauß (1895–1977)

### Ein Unternehmer aus dem Erzgebirge

Lenore Lobeck

Wer in der frühen DDR in der Provinzstadt Schwarzenberg im Erzgebirge aufwuchs, kannte bald den Namen des Unternehmers Friedrich Emil Krauß<sup>1</sup>. Der Kontrast zwischen den offiziellen Darstellungen seiner Person als Kapitalist, Ausbeuter, Kriegsgewinnler, Naziaktivist und den inoffiziellen als kluger, sozial agierender Arbeitgeber, Kunstliebhaber, Mäzen der Volkskunst und angesehener Bürger wurde selbst einem Kind bewußt und ließ Zweifel, aber auch Interesse an dieser Person aufkommen.

Das Schicksal von Friedrich Emil Krauß kann stellvertretend für viele Lebensläufe des 20. Jahrhunderts gesehen werden. Er war ein Mensch mit bürgerlich-humanistischer Erziehung, frei denkend, voller Ideenreichtum und außergewöhnlichem Engagement. Schon als junger Mann war er in verschiedenen überregionalen Gremien von Kultur und Wirtschaft tätig und, als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, bereits ein erfolgreicher Unternehmer. Sein Tatendrang war ungebrochen, die Erhaltung seines Betriebes fraglos. Aber er mußte sich im NS-System positionieren, weil Diktaturen bis ins Privatleben wirken und jedem diesbezügliche Reaktionen und Entscheidungen abverlangen.

Nach dem Untergang der NS-Diktatur wurde Krauß vom stalinistischen System verfolgt und ein Feindbild von ihm geprägt. 1945 wurde er festgenommen und neun Jahre in verschiedenen sowjetischen Lagern sowie im DDR-Strafvollzug inhaftiert.

Wie sah seine Einordnung in das NS-System aus? Lud er Schuld auf sich? Wieso wurde er nach dem Krieg gleichermaßen verdammt wie verherrlicht? Was war so Besonderes an seiner Person und seinem Wirken, daß er bis in die heutige Zeit Spielball der politischen Auseinandersetzungen über die Vergangenheit in der Region ist?

#### *Das Bild von Krauß in der DDR*

Unmittelbar nach Kriegsende wurde mit Hilfe der KPD-typischen Sprache der Superlative das offizielle Bild von F. E. Krauß geprägt. Am 23. Juli 1945 schrieb Johannes Elster<sup>2</sup> unter dem Decknamen „Legion“ an die Unterbezirksleitung der Kommunistischen Partei Schwarzenberg, Krauß stehe an der Spitze der „intellektuelle[n] Förderer



*Friedrich Emil Krauß.*

*Foto: Hugo Erfurth*

1 Schreibweisen sind unterschiedlich. Hier immer Krauß, wie in der Geburtsurkunde, aber Krausswerke, wie auf Firmenpapier. Aus Buchtiteln, Überschriften und Zitaten wird die jeweils verwendete Schreibweise übernommen.

2 Johannes Elster (1897 bis 1965): Buchhändler in Schwarzenberg (SZB), 1924 bis 1927 KPD-Stadtverordneter, Korrespondent bei der KPD-Zeitschrift „Der Kämpfer“, 1945 bis 1948 Berichte unter Decknamen, 1950 bis 1953 Geheimer Informator des MfS, bis 1959 Inhaber einer konspirativen Wohnung.

und rücksichtslose[n] Denunzianten des Nazi-Regimes und ausgesprochene[n] Kriegshetzer.“ Er sei nicht nur ein „ausgesprochener Marxistengegner“, sondern habe sich auch gegen „revolutionäre Arbeiter immer in der rücksichtslosesten Weise benommen“ und sich „vom ERSTEN Tag des Bestehens [des Nazi-Regimes] mit einer Vehemenz [...] für dieses System eingesetzt wie keiner je zuvor. [...] Kraus ist es gewesen, der hunderte und aberhunderte von an sich braven erzgebirgischen Menschen mit Hilfe seines Geldsackes korumpiert [sic!] hat und damit in die Nazi-Partei hineinpraktizierte. [...] Von besonderer Bedeutung ist sein Einsatz als Kriegshetzer. Die bei ihm eingesetzten Ostarbeiter hat er in ganz besonderer rücksichtslosen [sic!] Weise ausgebeutet. [...] Der Stadthalter [sic!] von Sachsen der bekannte Mutzschmann [sic!] war [...] sein bester Freund [...] Die Kraus'sche Villa war das Sammelsurium der allerhöchsten Verbrecher-Garde des Nazi-Systems, waren seine besten Freunde [...] und [er] beherbergte alle auf der Flucht befindlichen hohen und höchsten Naziführer in großer Menge [...].“<sup>3</sup>

Bis in die 1960er Jahre wurden diese Vorwürfe in ähnlicher oder abgeschwächter Weise wiederholt<sup>4</sup>. Irgendwann sollte gar nicht mehr über Krauß gesprochen werden. Er sollte wohl der Vergessenheit anheimfallen. Viele Bürger, die ihn persönlich gekannt haben, bewahrten jedoch ihre eigenen Erinnerungen an Krauß.

### *Beschäftigung mit Krauß nach 1989*

Was im Untergrund schwelt, gelangt zu gegebener Zeit an die Oberfläche, und so war es nur folgerichtig, daß das Wirken von F. E. Krauß nach dem politischen Umbruch 1989 in der Öffentlichkeit thematisiert wurde. Das in der DDR geprägte Bild von Krauß wurde seiner Persönlichkeit nicht gerecht, und es galt nun, sowohl die in der DDR versäumte Auseinandersetzung mit seiner NS-Vergangenheit nachzuholen als auch erstmals die Stimmen seiner Bewunderer und anderer Zeitzeugen anzuhören und auszuwerten.

Im Jahr 1995 organisierten das städtische Museum und der Erzgebirgsverein (EZV) anlässlich des 100. Geburtstags von Krauß Ausstellungen.<sup>5</sup> Dem damaligen Wissensstand entsprechend dokumentierten sowohl die Texte der Sonderausstellung im Museum als auch ein aus gleichem Anlaß geschriebener Aufsatz von Götz Altmann im *Schwarzenberger Amts- und Mitteilungsblatt*<sup>6</sup> Krauß' Werdegang, seine beruflichen und kulturellen Verdienste, aber auch seine Mitgliedschaft in der NSDAP und seine Funktionen während der NS-Zeit. Im gleichen Jahr widmete ihm das *Schwarzenberger Wochenblatt* ein ganzes Heft mit drei sachlich anerkennenden, politisch zurückhaltenden Beiträgen.<sup>7</sup> Es folgten weitere mehr oder weniger tendenziöse oder auch völlig unkritische Beiträge.<sup>8</sup> 1998 gab eine Tochter von Friedrich Emil Krauß zur Erinnerung an ihren Vater

3 BStU, MfS, KMSSt 808/61 „Römer“, p. BStU 0013 f. „Römer“ war ein weiterer Deckname von Johannes Elster.

4 Vgl. Kreisarchiv Erzgebirgskreis, Schwarzenberg nach 1945/377 (KA Erz, SZB nach 1945/377), p. 48; Feierstunde in Schwarzenberg. In: „Freie Presse“ vom 6.7.1947, S. 4; Unger, Karlfritz: Der Kampf um die Enteignung der Kriegsverbrecher und aktiven Nazis im Landkreis Schwarzenberg und Stadtkreis Aue, SZB 1962; Dem Leben die Freiheit! In: „Freie Presse“ vom 16.6.1966; Wille, Heinz Hermann: Vom Kahleberg zum Fichtelberg. Wanderfahrt durchs Erzgebirge. Leipzig 1971, S. 148.

5 Sonderausstellung „Friedrich Emil Krauß als Sammler“ im Museum Schloß SZB, 21.10.1995 bis 19.11.1995; Ausstellung des EZV in der Stadtinformation SZB, 25.3.1995–22.4.1995.

6 Altmann, Götz: Zum Gedenken an Friedrich Emil Krauß Schwarzenberg. In: „Schwarzenberger Amts- und Mitteilungsblatt“, 5. Jg., Nr. 6 vom 22.3.1995.

7 Möckel, Horst: Die erste Ganzmetallwaschmaschine Deutschlands kam aus Schwarzenberg. In: „Schwarzenberger Wochenblatt“ Nr. 6 vom 29.3.1995.

8 Vgl. „Eibenstocker Tageblatt“ Nr. 6 vom 1.4.1992, S. 7; „Freie Presse“ Lokalteil SZB (FP, SZB) vom 15.1.1998; FP, SZB vom 18.2.1998.

ein Buch heraus, eine liebevolle Hommage mit biographischen Angaben, einer Zusammenstellung aus Texten von und über Krauß, seinen Gedichten, Briefen, Fotos und Zeichnungen.<sup>9</sup> Daß sie sich darin nicht mit der Rolle des Vaters während des Nationalsozialismus auseinandersetzt und sogar seine Mitgliedschaft in der NSDAP verneint<sup>10</sup>, ist ein erheblicher Mangel. Jedoch lassen die seit Juli 1945 der gesamten Familie über Jahre hin auferlegten Repressalien und die Verunglimpfungen des Vaters in der DDR das Bedürfnis der Tochter plausibel erscheinen, den Lesern – vor allem der großen Schwarzenberger Leserschaft – das Engagement und gemeinnützige Wirken des Vaters nahezubringen. Schließlich durfte genau dies in der DDR nicht thematisiert werden. Götz Altmann versuchte im Jahr 2000 mit einer Retrospektive zu Krauß' Leben und Wirken „der Aufhellung seiner Person, seiner Widersprüchlichkeiten, seines vielgestaltigen sowie prägenden Lebens zwischen Licht und Schatten“<sup>11</sup> gerecht zu werden. Der 2002 in der MDR-Sendereihe „Lebensläufe“ gezeigte Film *Dr Himmel is e Lichterbugn – Friedrich Emil Krauss* von Wolfram Christ durchbricht ebenfalls das überkommene starre Schwarz-Weiß-Schema der DDR. Mit einem klaren Aufbau zeigt der Film Krauß' Verdienste, seine Integration in das NS-System und beleuchtet die Zwänge der NS-Diktatur.<sup>12</sup>

### *Festhalten am DDR-Bild nach 1989*

Nicht jedermann teilte das Interesse an vorurteilsfreien Untersuchungen. Ehemalige SED-Genossen konterkarierten die Versuche eines sachlichen Umgangs mit Krauß. Das *Neue Deutschland* (ND) holte 1997 zu einem Rundumschlag aus und stellte all diejenigen, die sich jenseits des DDR-Bildes mit Krauß' Vergangenheit beschäftigten, in die rechte Ecke.<sup>13</sup> Den Stoff zum Artikel lieferte hauptsächlich der damalige Schneeberger PDS-Stadtrat Günter Eckardt<sup>14</sup>. Die von ihm benannten Fakten sind nicht grundsätzlich falsch, aber der Tenor des gesamten Artikels zeugt von der Unwilligkeit oder dem Unvermögen, sich neuen Erkenntnissen oder anderen Argumenten gegenüber zu öffnen. Zum wiederholten Male bemühte Eckardt den kurzen Text „Wider den Orient“ aus dem Jahr 1934<sup>15</sup> als Beweis für Krauß' nationalsozialistische Gesinnung. Er bezeichnete die Passage als „Kampfschrift“, die Krauß' angebliche Bestrebungen zur „Nazifizierung der christlichen Symbolik“ belege. Weiterhin zitiert das ND, PDS-Kreistagsfraktionschef Erich Mehlhorn<sup>16</sup> sei „entsetzt, einen Faschisten und Kriegsverbrecher angucken zu müssen“, weil das Foto von Friedrich Emil Krauß „als Industrieller und Förderer der erzgebirgischen Volkskunst“ die letzte Seite des Sparkassenkalenders „ziert“.<sup>17</sup>

9 Fischer-Krauss, Käthe: Das Leben sei ein Lobpreis auf die Heimat. Mein Vater Friedrich Emil Krauss. Lahr 1998.

10 Ebd., S. 80.

11 Altmann, Götz: Von der Löffelschmiede zu den Krauss-Werken im erzgebirgischen Schwarzenberg. In: Sächsische Heimatblätter, Heft 1, 2000, S. 31–42.

12 Vgl. auch Matuschek, Beate: Ein Film, der Denkanstöße gibt. In: FP SZB vom 15.3.2002.

13 Braumann, Marcel: Nazi-Tradition soll den Aufschwung bringen. Das Lichtfest und die Pflege brauner Heimattümelei. In: „Neues Deutschland“ (ND) vom 10.12.1997.

14 Günter Eckardt, geb. 1950, Kulturoffizier bei der Nationalen Volksarmee der DDR; nach 1989 entlassen; Inhaber einer Malerwerkstatt; tritt als Diplom-Kulturwissenschaftler mit verschiedenen regionalgeschichtlichen Theorien auf; etwa suchte er zuletzt mit einer Wünschelrute nach dem Verlauf und der Beschaffenheit eines Schachtes (FP Lokalteil SZB vom 28.1.2015).

15 Krauß, Friedrich Emil: Wider den Orient. In: Glückauf, 54(1934)12, S. 263. Er wandte sich darin gegen die „Mode“, orientalisierende Krippen „mit Pappe und Glitzerkram, so zwischen Persien und Konstantinopel“ zu bauen. Krauß folgte damit zwar dem Zeitgeist, eine „Kampfschrift“ ist der Beitrag jedoch nicht.

16 Erich Mehlhorn, geb. 1942, in der DDR als Lehrer tätig, nach 1989 entlassen.

17 „Neues Deutschland“ vom 10.12.1997; Kreissparkasse Aue-Schwarzenberg (Hrsg.): Kalender mit Persönlichkeiten des Landkreises. Aue 1997. Dezember-Blatt: Porträt von Krauß, die von ihm entworfene Ortspyramide und einer seiner Liedtexte.

Die Kontroversen um die Person Krauß wurden intensiver, als Hans Brockhage<sup>18</sup> 2004 zu Ehren von F. E. Krauß den Kunstwettbewerb „art figura“<sup>19</sup> ins Leben rief und parallel dazu im Herbst 2004 im Museum Schloß Schwarzenberg die Ausstellung „Krauß ins Haus“ mit Erzeugnissen der ehemaligen Krausswerke zu sehen war.<sup>20</sup> Brockhage setzte sich auf philosophischer Ebene kritisch mit Krauß auseinander und reflektierte über ihn seine eigene Haltung in der DDR.<sup>21</sup> Hingegen klammerten sich Eckardt und Mehlhorn, aus Ämtern und Funktionen entlassen und machtpolitisch heimatlos geworden, weiterhin starr an verinnerlichte Feindbilder.<sup>22</sup> Sie übten prinzipiell Kritik auch an dieser Ausstellung. Günter Eckardt argwöhnte, „dass bestimmte Kreise kein Interesse daran haben, Krauß‘ Verstrickung im Nationalsozialismus offenzulegen“.<sup>23</sup> Erich Mehlhorn urteilte, seit 1991 werde kontinuierlich an Krauß‘ „Wiederauferstehung in geistig-ideologischen Sinne [sic!] gearbeitet“ und sah die Gefahr, daß durch eine „Annäherung“ die „Nazihemmschwelle“ sinke.<sup>24</sup> Nicht folgenlos blieb ein äußerst polemischer Brief von Grafikdesigner Eberhard Heinicker<sup>25</sup> an die *Chemnitzer Morgenpost*.<sup>26</sup> Er leitete aus dem Titelbild der Zeitschrift des Heimatwerkes Sachsen von 1938, auf dem Kinder an einem geöffneten Grenzbaum mit Hakenkreuzfahne<sup>27</sup> stehen, Krauß‘ nationalsozialistische Einstellung ab und schlug ihn sarkastisch der NPD im Dresdner Landtag als „Kultur-Idol“ vor. Gleichzeitig entwarf er ein Logo für „art figura“, welches durch eine spezielle Anordnung der Buchstaben FEK (Friedrich Emil Krauß) an ein Hakenkreuz erinnern sollte. Trotz einer erfolgreichen Unterlassungsklage der Stadt Schwarzenberg gegen die Veröffentlichung des Symbols war deren Verunsicherung so groß, daß sie veranlaßte,

18 Professor Hans Brockhage (1925 bis 2009), Formgestalter und Bildhauer in SZB.

19 „art figura“: Kunstwettbewerb, Biennale, von der Stadt SZB getragen, von der ostdeutschen Sparkassenstiftung gefördert, erstmals 2004 mit dem Thema „Zwischen Tradition und Moderne“ gewidmet F. E. Krauß als Förderer von Kunst und Kultur, seinem Mäzenatentum, seinen Verdiensten um die erzgebirgische Volkskunst und im Industriedesign. Ausgewählte Werke wurden in die Ausstellung „art technica“, 19.3.2005 bis 1.5.2005 in SZB integriert. Vgl. Erinnerungen an einen Mäzen – Zu Ehren von Friedrich Emil Krauß ruft Schwarzenberg den Kunstpreis „art figura“ ins Leben. Vgl.: <http://www.nmz.de/kiz/nachrichten/168bildende-kunst-aktuell-bildende-kunst> vom 16.8.2004.

20 Ausstellung 2.10.2004 bis 7.11.2004. Die Gästebuch-Einträge beider Ausstellungen zu Krauß sind ausschließlich anerkennend (Archiv Museum SZB/Dokumentation der Sonderausstellungen).

21 Vgl. Brockhage, Hans: Ein Berg ist ebenso beschreibbar wie ein Mensch. In: FP, SZB vom 1.10.2004; ders.: Friedrich Emil Krauß – ein einmaliger Schwarzenberger. Vgl.: <http://www.mironde.com/content/website.php>, 2005; ders.: Schwarzenberg und F. E. Krauß. Einen Dialog wagen zwischen gestern und heute. Vgl.: ebd. v. 27.4.2008. Brockhage war ein der DDR-Politik gegenüber stets kritischer Geist, dennoch war er 1968–1971 als IM für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) tätig und SED-Mitglied. Insofern gibt es durchaus Parallelen zu F. E. Krauß.

22 Daß sie sich dazu der Person Krauß bedienen, resultiert wohl aus ihrer eigenen Verbundenheit mit der Volkskunst. Günter Eckardt schrieb 1989 seine Diplomarbeit über Regionalkultur, in der er sich auch mit F. E. Krauß befaßte. Unter anderem zieht er eine direkte Linie von Krauß‘ bürgerlicher Herkunft zum Faschismus. Eckardt, Günter: Der Erzgebirgsverein und das regional-kulturelle Erbe in Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig 31.5.1989, S. 25–27. Erich Mehlhorn tritt bei Unterhaltungsveranstaltungen mit Volksliedern (auch von Krauß geschriebenen) auf.

23 FP, SZB vom 3.11.2004.

24 Nestler, Frank: Mehlhorn: Annäherung birgt Gefahr des Verharmlosens. In: FP, SZB vom 13./14.11.2004.

25 Eberhard Heinicker, geb. 1941, 1978 bis 1999 Dozent an der Fachhochschule Angewandte Kunst Schneeberg/Erzgebirge.

26 Schreiben Heinickers an die „Chemnitzer Morgenpost“ als Reaktion auf deren am 15.10.2004 veröffentlichte kurze Beschreibung des Waschmaschinenautomats der Krausswerke von 1906 neben einem Foto von Krauß unter der Überschrift „Schwarzenberg ehrt den Waschmaschinen-Erfinder“ (Museum Schloß SZB, Dokumentensammlung zu F. E. Krauß, Teil 2, 19/2, Blatt 30 f.).

27 Sachsen. Zeitschrift des Heimatwerkes Sachsen, Heft 5, Dezember 1938. Schriftleiter der Zeitschrift war Arthur Graefe, Leiter der Nachrichtenstelle in der Sächsischen Staatskanzlei. Der Zeichner des Titelbildes ist nicht ausgewiesen. Krauß war seit 1936 Vorsitzender des Heimatwerkes Sachsen.

den Namen Krauß bei der Ausstellungswerbung fortan zu vermeiden.<sup>28</sup> Der für die Wettbewerbsjury benannte Dekan der Schneeberger Fakultät für Angewandte Kunst der Westsächsischen Hochschule Zwickau sagte daraufhin seine Mitarbeit ab. Das erwähnte Logo benennt Erich Mehlhorn als „Volltreffer“ [...], da es die Absicht der Krauß-Pusher schlagartig erhellte.<sup>29</sup>

Die *Freie Presse* begleitete die Ausstellung „Krauß ins Haus“ mit Veröffentlichungen von Leserbriefen für und gegen Krauß und Beiträgen, die geäußerte Meinungen bündelten.<sup>30</sup>

In seinem Aufsatz *Schwarzenbergs Gloriole um Friedrich Emil Krauß*<sup>31</sup> sieht Erich Mehlhorn 2006 in Krauß noch immer den Kapitalisten, der seine Arbeiter ausgebeutet und „sein Profitstreben hinter moralischen Sprüchen“<sup>32</sup> versteckt habe. Ohne jeglichen Bezug zu Krauß beschreibt er die tätlichen Auseinandersetzungen zwischen KPD und SA im Jahr 1930 sowie Mißhandlungen von Kommunisten 1933<sup>33</sup>, als stempelten allein die Geschehnisse der Zeit Krauß zum Faschisten. Im übrigen ist der Aufsatz eine Aneinanderreihung von parteikonformen Zitaten der damaligen kulturpolitischen Funktionäre. Aus Krauß' Reden übernimmt er ebenfalls nur derartige Ausschnitte.<sup>34</sup> Selbst aus der Arbeit von Thomas Schaarschmidt, dem Standardwerk über die Regionalkultur in Sachsen<sup>35</sup>, zitiert Mehlhorn nur Passagen, die in sein Bild von Krauß als Nazi passen<sup>36</sup> und betreibt somit weiterhin die in der DDR betriebene Geschichtsklitterung.

Das Erzgebirgsensemble plante für Juni 2007 im Kulturhaus Aue einen Abend zu F. E. Krauß, um „ein Stück Regionalgeschichte, die sich zum Teil in der Nazizeit abgespielt hat, aber das Leben der Menschen im Erzgebirge nachhaltig durchzieht [...], sachlich auf[zuarbeiten]“ und mit Krauß-Liedern und Zeitzeugen einen Beitrag zur „Aufarbeitung des regionalen kulturellen Erbes“ zu leisten.<sup>37</sup> Im Mai 2007 sagte der Leiter des Ensembles die Veranstaltung ab, weil „sich massiver politischer Druck linksgerichteter Kräfte“ formiert habe. Er als auch die Mitglieder des Ensembles seien bedroht, Zeitzeugen eingeschüchtert worden, und es habe Hinweise auf geplante Störungen der Veranstaltung gegeben.<sup>38</sup> Ein ähnlicher Abend kam erst im Dezember 2009 im Ratskeller in Schwarzenberg zustande.<sup>39</sup>

28 Im Ausstellungskatalog setzen sich, wie geplant, Beiträge mit Krauß auseinander. Vgl. Stadtverwaltung Schwarzenberg (Hrsg.): *art-technica. Industrieausstellung Schwarzenberg 19.03.05 bis 01.05.05*, S. 26–39.

29 Mehlhorn, Erich: *Schwarzenbergs Gloriole um Friedrich Emil Krauß*. In: Kinner, Klaus/Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.): *1945 – Wege in die Zukunft. Regionales – Nationales – Internationales*. Leipzig 2006, S. 144.

30 Vgl. FP vom 4.10.2004, 30.10.2004, 3.11.2004, 6.11.2004, 13./14.11.2004, 27./28.11.2004.

31 Mehlhorn, Erich: *Gloriole*. S. 141–169.

32 Ebd., S. 149.

33 Ebd., S. 148 und 150 f.

34 Ebd., S. 152–166. Die Zitate sind korrekt. Sie stammen vorwiegend aus dem „Erzgebirgischen Volksfreund“, dem „Schwarzenberger Tageblatt“ und der „Zeitschrift Sachsen“ des Heimatwerkes Sachsen.

35 Schaarschmidt, Thomas: *Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR*. Köln/Weimar/Wien 2004.

36 Mehlhorn, Erich: *Gloriole*. S. 152–155, 158, 166, 168.

37 Interview mit Steffen Kindt: „Wir wollten entstauben, nicht glorifizieren“. Veranstaltung zu Friedrich Emil Krauß als Förderer der Volkskultur abgesetzt. In: FP, SZB vom 23.5.2007.

38 Ebd.

39 FP Lokalteile SZB und Aue vom 4.12.2009.

### *Zur Person – Herkunft*

Friedrich Emil Krauß wurde am 29. März 1895 in Neuwelt bei Schwarzenberg geboren. Sein Vater Karl Louis Krauß<sup>40</sup> war Besitzer einer Badewannenfabrik, die aus seiner 1887 gegründeten Klempnerwerkstatt hervorgegangen war. Bereits 1895 erlangte sein Betrieb überregionales Ansehen mit der transportablen „Volksbadewanne“, die zukünftig jedem in der häuslichen Küche ein Bad ermöglichte, wie die Werbesprüche „In jedes Haus die Wanne Krauß“ oder „Jedem Deutschen sein Bad“ veranschaulichten.<sup>41</sup>

1906 erhielt Louis Krauß das Patent auf die Ganzmetall-Dampfwaschmaschine mit Kohlefeuerung und beweglicher gelochter Kugeltrommel („System Krauß“).<sup>42</sup> Der Betrieb vergrößerte sich und Louis Krauß baute zwischen 1913 und 1917 in Schwarzenberg-Wildenau ein neues Fabrikgebäude. Zur Weiterführung des Betriebs absolvierte sein erster Sohn Willy eine kaufmännische Lehre und Friedrich Emil erlernte auf Wunsch des Vaters das Klempnerhandwerk. Friedrich Emil brach 1912 die Oberrealschule in Chemnitz ab und arbeitete als Schweißer, Verzinker und Klempner in Westfalen und im Rheinland, um praktische Erfahrungen zu sammeln. 1914 war er gezwungen, die Wanderjahre zu beenden und nach Schwarzenberg zurückzukehren, weil sein Bruder Willy kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges gefallen war. Als Karl Louis Krauß 1919 nach Dresden verzog, um sich ausschließlich der Entwicklung und der Konstruktion zu widmen, übertrug er seinem Sohn Friedrich Emil die kaufmännische Verantwortung für den Betrieb. Bis zum plötzlichen Tod des Vaters 1927 blieb eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen beiden erhalten.<sup>43</sup>

### *Die Wandervogelbewegung*

Anfang des 20. Jahrhunderts bildete sich im Kontrast zur bürgerlichen Lebensweise der Elterngeneration die Wandervogelbewegung, eine erste eigenständige Jugendbewegung, die unter anderem altes Brauchtum wie Wanderfahrten, Lagerleben, Volkstanz, Volkslieder und Puppenspiel wiederbeleben sowie einen eigenen Lebensstil mit spezieller Kleidung und Leben im Freien entfalten wollte.

Nach seinen eigenen Worten war „der Wandervogel mit seiner Selbstverantwortung, seiner freiheitlichen Überwindung des Spießbürgertums und des Saufstudententums“ für F. E. Krauß prägend.<sup>44</sup> Er hatte im Erzgebirge eine Gruppe des Wandervogel-Vereins gegründet und war seit 1917 als dessen Gauwart für Sachsen tätig. 1918 wurde er zum Schatzmeister der Wandervogel-Bundeskanzlei gewählt, die er zeitgleich von Berlin-Steglitz nach Hartenstein verlegte.<sup>45</sup> Schon damals, bei der Sanierung der zerrütteten

40 Karl Louis Krauß, Sohn eines Löffelschmiedes, geboren 25.4.1862 in Neuwelt, verstorben 5.12.1927 in Dresden. Vgl. Krauß, Friedrich Emil: Karl Louis Krauß. Das Leben meines Vaters. 6. Privatdruck. SZB/Hannover 1928.

41 Seine Erfindungen verarbeiteten damals neue Erkenntnisse über die Relevanz der Hygiene für die Gesundheit. Vgl. Feldhaus, Franz Maria/Siegfried, Karl: Das blaue Badewannenbuch. SZB 1932.

42 Zur Entwicklung der Waschgeräte der Krausswerke vgl. Stoll, Manfred: Entwicklung von Haushaltgeräten bis 1945 in Deutschland mit einer erweiterten Darstellung für die Krauß-Werke Schwarzenberg. SZB 2003, hier S. 37 und 88 f., unveröffentlicht, KA Erz/Benutzerbibliothek (BNBibo) Sign. 719.

43 Vgl. Krauß, Friedrich Emil: Karl Louis Krauß. Zum Tod von Karl Louis Krauß vgl. auch „Schwarzenberger Tageblatt“ (SZB Tbl.) vom 14.12.1927.

44 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SHStAD), Landesregierung Sachsen/Ministerium des Innern (11377)/3193, p. 113.

45 Günther, Susann: Das erzgebirgische Hartenstein und die Wandervogelbewegung nach dem Ersten Weltkrieg. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3/1997, S. 28–37, hier S. 31. Nach dem Ersten Weltkrieg zerfiel die Wandervogelbewegung. Es gründeten sich zahlreiche

Bundeskanzlei, zeigte sich Krauß‘ herausragendes Organisationstalent. Er kaufte in Hartenstein ein Haus, in dem er neben der Schatzmeisterei ein Kartenamt, einen Warenvertrieb und einen Verlag – den Greifenverlag – einrichtete, um damit Gewinne für das Bündnis zu erzielen. Er plante, „Wandervogelhandwerker“ in Hartenstein anzusiedeln, die ihre Waren über die Bundeskanzlei verkaufen sollten.<sup>46</sup> 1919, mit Übernahme der kaufmännischen Leitung der Krausswerke, gab er das Bundeskanzleiamt ab.<sup>47</sup>



*Krausswerke und Brückenbergsiedlung in Schwarzenberg.*

*Foto: Historisches Archiv der Erzgebirgssparkasse Schwarzenberg.*

### *Die Krausswerke*

Fortan widmete Krauß sich mit Leidenschaft dem väterlichen Betrieb, seinem Lebenswerk. Er setzte die erfindungsreiche Arbeit seines Vaters auf dem Gebiet der Produktentwicklung fort. Insgesamt konnten beide ca. 500 Patente in allen europäischen Ländern, Südafrika und Kanada anmelden.<sup>48</sup> F. E. Krauß bildete schon frühzeitig Lehrlinge aus und richtete um 1920 eine eigene Versuchswerkstatt und Forschungslaboratorien ein. Er entwickelte ein umfangreiches Produktionsprogramm von Waschgeräten, Badewannen, Wärmflaschen, Benzinkanistern sowie Stanzteilen für die Autoindustrie.

---

und unterschiedliche Jugendbünde. Die Bundeskanzlei der Wandervögel sollte Geschäfts- und Auskunftsstelle für alle Bünde sein. Nach der Machtergreifung 1933 wurden die Jugendbünde aufgelöst und in die Hitler-Jugend (HJ) überführt.

<sup>46</sup> Ebd. S. 33.

<sup>47</sup> Ebd. S. 34. Mit einigen Freunden aus der Wandervogelzeit blieb Krauß ein Leben lang verbunden, beispielsweise mit dem Lehrer und Schnitzer Hellmuth Vogel (1890–1950)/Auerbach und dem Werkmeister Ernst Löffler/SZB.

<sup>48</sup> Vgl. KA Erz, Waschgerätewerk Schwarzenberg (WGW SZB)/61; Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz (SStAC) Krausswerke (31089)/22; Historisches Archiv der Erzgebirgssparkasse SZB (Originalurkunden und Schriftwechsel). Viele kleine Erfindungen sind pfiffig und überlegt, wie beispielsweise der Mülleimer mit Fußhebel und Geräuschdämpfer, die Umleitung des Waschdampfes in den Kreislauf der Waschmaschine, damit die Räume trocken bleiben, die Topf-Griffe aus Wärmeschutzmaterial, die Federung an Motorrädern u. v. a. m.

Die Beschäftigtenzahl stieg bis 1939 auf ca. 800.<sup>49</sup> Er knüpfte in Deutschland sowie im Ausland Geschäftsverbindungen und so avancierten die Krausswerke zu einem der bedeutendsten Betriebe und Arbeitgeber im Landkreis Schwarzenberg.

Eine Vorreiterrolle nahm Krauß auf dem Gebiet der Werbung ein. Sein berühmtes „Kraußschiffchen“, entworfen von Walter Kersting<sup>50</sup>, wurde bereits 1920 als geschütztes Firmenzeichen eingetragen.<sup>51</sup> In die Werbung bezog er in humorvoller Weise seine Arbeiter ein, die aus Badewannen Ritter und aus Waschgeräten Musikinstrumente bauten, mit denen sie tatsächlich auftraten.<sup>52</sup>

Die industrielle Massenproduktion brachte Einbußen bei der Produktqualität mit sich. Dem wollte Krauß entgegenzutreten und seinen Fabrikzeugnissen auch weiterhin die Qualität und Formschönheit des Handwerks verleihen. Seine diesbezüglichen Interessen sah er im Deutschen Werkbund<sup>53</sup> vertreten, dem er sich um 1925 anschloß. 1926 gehörte er neben Mies van der Rohe, Martin Gropius, Theodor Heuß und anderen dessen Vorstand an. Krauß' ästhetische Ansprüche spiegeln sich auch in den 38 von ihm herausgegebenen Privatdrucken wider, ausgestaltet von namhaften Grafikern und Fotografen.<sup>54</sup> Eine Amerikareise 1927 brachte ihm neueste Erkenntnisse in Technologie und Wirtschaftsführung.

Das Wohl der Arbeiter lag den Werksbesitzern, gewiß auch mit Blick auf das Prinzip der Gegenseitigkeit, seit jeher am Herzen.<sup>55</sup> Die Krausswerke führten eine Unterstützerkasse<sup>56</sup>, die aus dem 1913 gegründeten Werkverein „Krauss“ hervorgegangen war, der Zuschüsse an verschiedene Gruppen Bedürftiger, aber auch für Fortbildung und Geselligkeiten zahlte. Mit zunehmendem Einfluß der Industrialisierung und wachsender Wohnungsnot entwickelte sich eine neue Siedlungspolitik, der sich bereits Louis Krauß geöffnet hatte, indem er Arbeiterwohnungen baute und für Siedlungshäuser günstige Werksdarlehen vergab.<sup>57</sup> Ein Unternehmen zu Größe und durch Krisenzeiten zu bringen bedarf einer guten Organisationsstruktur, hoher Risikobereitschaft und eines großen persönlichen Einsatzes. Das erfuhr F. E. Krauß 1930 während der Weltwirtschaftskrise,

49 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SHStAD)/LRS/Ministerium für Wirtschaft (11384)/2600, p. 18.

50 Walter Maria Kersting (1898 bis 1970), Architekt und Industriedesigner, 1927 bis 1932 Kunstprofessor in Köln. 1929 entwarf Kersting für F. E. Krauß ein modernes Wohnhaus aus Holz, genannt „Haus Sonnensiedel“, vgl. Krauß, Friedrich Emil: Haus im Erzgebirge, 14. Privatdruck. München 1933.

51 Zu Krauß' umfangreicher Werbetätigkeit vgl. Löscher, Susanne: Die Krauss-Werke und ihre Werbung. SZB 2008, hier S. 19 f. (Bachelorarbeit an der TU Chemnitz), KA Erz/BNbibio Sign. 1104.

52 Vgl. Fischer-Krauss, Käthe: Lobpreis, S. 63 und S. 74.

53 Deutscher Werkbund e. V., gegründet 1907 in München; Vereinigung von Architekten, Handwerkern und Unternehmern mit dem Ziel der „Veredelung der gewerblichen Arbeit“; nach 1919 eng mit dem Bauhaus verbunden; gab der Industrieformgestaltung wesentliche Impulse; nach Gleichschaltung 1933 erfolgte 1934 die endgültige Auflösung; einige der Mitglieder emigrierten. Bis 1933 gehörte Krauß auch dem Reichsverband der Deutschen Industrie und dem Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie an.

54 Vgl. Katalog der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Sein Fotograf war Albert Renger-Patzsch. Krauß fotografierte auch selbst (vgl.: Krauß, Friedrich Emil: Köpfe, 22. Privatdruck, München 1936). Ausführliche Beschreibung der Privatdrucke vgl. Jaeger, Roland: Kraussware im Lichtbild: Die Privatdrucke des Fabrikanten F. E. Krauss, Schwarzenberg/Sachsen. In: Heiting, Manfred/Jaeger, Roland: Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918–1945. Band 1. Göttingen 2012, S. 386–405.

55 Unter anderem richtete Louis Krauß 1905 eine Werkskantine ein, später gab es im Betrieb ärztliche Betreuung, ein Röntgengerät und einen Schrank, aus dem sich Arbeiter Utensilien für Urlaubsreisen leihen konnten. Die Krausswerke gründeten für die Stadt verschiedene gemeinnützige Stiftungen.

56 KA Erz, SZB vor 1945/II/U/92. Vgl. SStAC/31089/16, 17, 18 und weitere.

57 Mietshäuser, Straße des 18. März 30, 32, 34 (inzwischen abgerissen). Siedlung am Brückenberg.

als sein Plan mißlang, der Stammebelegschaft mit Hilfe von Eigenheimbau Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. 1932 monierte er bei der Behörde: „Meine Idee, den Erwerbslosen zu helfen, hat mir also bis heute nur eine Rechnung von RM 2 000. – eingebracht“, so daß er um Stundung der Schulden bitten mußte.<sup>58</sup> Außerdem war er bestrebt, durch die Verkürzung der Arbeitszeit Entlassungen zu vermeiden: „im Werkzeugbau arbeiteten wir manchmal nur noch 2 Tage in der Woche. [...] und waren heimlich verzweifelt [...] – Da kam das dritte Reich! Da kam die große Zeitwende!“<sup>59</sup> Aus dieser Notlage heraus ist erklärlich, daß Krauß 1933 das mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten zusammenfallende Ende der Krise begrüßte. Mit unternehmerischem Spürsinn bot er 1934 dem Reichsverband Deutscher Luftfahrt den Bau von explosions sicheren Treibstofftanks an. Er bemühte sich seit 1935 unter Erwähnung der noch immer hohen Arbeitslosenzahlen in der Region beim Oberkommando des Heeres in Berlin um Aufträge, wo er unter anderem mit Kabeltrommeln, Ölbehältern, Essenträgern, Munitionskisten warb. Krauß wurde für die Ausschreibung für Speisenträger und Feldküchen vorgezogen.<sup>60</sup> Der Betrieb erholte sich und so pries Krauß 1937 noch immer die „heutige Zeit“. Er ermahnte, sich nicht zu schnell an die „Entfaltungswunder des Dritten Reiches“ zu gewöhnen und gipfelt in den Worten: „Unseres deutschen Vaterlandes neue große Zeit ist angebrochen. Und das hat alles ein Mann bewirkt, unser Führer!“<sup>61</sup> Während des Krieges wurde die Produktion von Haushaltsgütern stark eingeschränkt, das Werk galt als Rüstungsbetrieb und stellte Kartuschenhülsen, Benzinkanister, Stanzteile für die Autoindustrie, Kühlergitter, Ölwannen, Munitionskisten und Flugzeugteile aus Duraluminium her.<sup>62</sup>

Seit 1942 beschäftigten die Krausswerke zur Aufrechterhaltung der Produktion Zwangsarbeiter. Franzosen, Belgier, Italiener und Ukrainer waren nach Nationen getrennt in drei verschiedenen Gasthäusern in Schwarzenberg-Wildenau untergebracht.<sup>63</sup> Für die polnischen und russischen Arbeiter errichtete er nahe der Fabrik ein Barackenlager, nach der früheren Nutzung des Flurstücks „Lager Ochsenwiese“ genannt. Am 22. Dezember 1942 meldete er dem Arbeitsamt dessen Fertigstellung und bat um Zuweisung von 40 russischen Arbeitskräften.<sup>64</sup> In den Baracken standen Betten mit Matratzen und zur Anlage gehörte eine Küchenbaracke mit Aufenthaltsraum.<sup>65</sup> Eine genaue Zahl der in diesem Lager untergebrachten Arbeiter ist schwer zu ermitteln, 1942 sollen es 144 gewesen sein, in den Folgejahren um die 250.<sup>66</sup>

---

58 KA Erz, SZB vor 1945/II/A/246, p. 59 f.

59 SZB Tbl. vom 7.5.1937.

60 KA Erz, Rat des Kreises (RdK) Aue/3054, p. 36–40, 42–45 bzw. SHStAD/11384/2600, p. 141–150.  
Die Akten enthalten lediglich Abschriften.

61 Das Jubiläum in den Kraußwerken. In: SZB Tbl. vom 7.5.1937.

62 KA Erz, RdK Aue/3054, p. 32; SHStAD/11384/2600, p. 155.

63 Vgl. KA Erz, SZB vor 1945/I/Y/184, p. 46–57.

64 SStAC/31089/1, o. Pag.

65 KA Erz, SZB nach 1945/722, p. 115 f.

66 KA Erz, RdK Aue/3054, p. 32.

### *Nationalsozialistischer Musterbetrieb*

Im Mai 1937 erhielten die Krausswerke zum 50jährigen Firmenjubiläum den Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“<sup>67</sup>. Allerdings entsprachen die Auswahlkriterien ohnehin den Maximen der Krausswerke, wie unter anderem ein Schreiben an die Mitarbeiter aus dem Jahr 1923 aufzeigte.<sup>68</sup> Die Bedeutsamkeit von Ordnung, Licht und Sauberkeit am Arbeitsplatz war Teil seiner grundsätzlichen Auffassung und wollte Krauß nicht als „Kampfruf“ oder „modisch aufgedonnetes Zeug“<sup>69</sup> verstanden wissen. Auch strebte er nicht erst 1937 ein harmonisches Verhältnis zwischen Betriebsleiter und Belegschaft an, sondern war seit jeher ein talentierter Lehrmeister, der seine Arbeiter respektierte, sie lehrte, selbständig zu arbeiten, mitzudenken und Verantwortung zu übernehmen.<sup>70</sup> Er vermochte es, sein Gegenüber mit der eigenen Begeisterung anzustecken und seine Ideen zu vermitteln.<sup>71</sup> Daß die Auszeichnung Krauß dennoch schmeichelte, zeigt der kleine Druck mit der Flagge der Deutschen Arbeitsfront (DAF), umrahmt mit einer goldenen Hakenkreuz-Borde und dem Text: „Die Kraußwerke wurden am 30. April 1937 Nationalsozialistischer Musterbetrieb“, den er nachträglich dem für seine Arbeiter gefertigten Jubiläumsband mit schönen Landschafts- und Betriebsfotos<sup>72</sup> beifügte. Fortan wurde der Betrieb in die Propaganda der NSDAP und DAF eingebunden, was bereits die Gestaltung des von den Generalvertretern der Krausswerke „der Gefolgschaft“ gewidmeten Buches zeigt.<sup>73</sup> Vordergründig sind darin die Reden und Fotos der Staats- und Parteifunktionäre dokumentiert, die zur Verleihung der Auszeichnung anwesend waren, wie beispielsweise Sachsens Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann oder der Reichsleiter der NSDAP und Leiter der DAF Robert Ley.<sup>74</sup> Anlässlich des Jubiläums erhielt F. E. Krauß vielfach Anerkennung. Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald ernannte ihn wegen seiner unternehmerischen, sozialen und künstlerischen Leistungen sowie als Förderer der physikalischen Forschung an der

67 Titel, den die DAF seit 1936 im Wettbewerbsverfahren Betrieben mit Vorbildwirkung, besonders auf den Gebieten Entlohnung, Schönheit des Arbeitsplatzes und Fürsorge für Gesundheit und Wohnen verlieh. DAF: der NSDAP angegliederter Verband, 1933 nach Auflösung aller Gewerkschaften durch die Nationalsozialisten gegründet.

68 Krauß, Friedrich Emil: An die Mitarbeiter. In: Fröhliches um den Werk Tisch eines Fabrikanten, 2. Privatdruck. Schwarzenberg 1923, S. 60–64.

69 Erzgebirgischer Volksfreund (EV) vom 17.5.1937, Beiblatt.

70 Bestätigt von ehemaligen Arbeitern der Krausswerke; vgl. auch Hubert Neun (Pseudonym für Erich Peter Neumann, Ehemann von Elisabeth Nölle-Neumann, Gründerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach): Ein Chef geht durch sein Werk. In: Berliner Tageblatt vom 9.4.1938; Krauß selbst sagte, aus seinen Lehrjahren wisse er, „daß der Arbeiter einen untrüglichen Instinkt für die Gesinnung des Chefs hat.“ (SHSTD/11377/3193, p. 113).

71 Nachzuempfinden beim Lesen seiner Briefe an seinen Freund, den Schnitzer und Lehrer Hellmuth Vogel (1890 bis 1950) (Nachlaß Vogel, bei dessen Tochter); vgl. Steinau, Marlies: „Eigentlich gehört er doch einer Freundschaft“. Der Briefwechsel zwischen Friedrich Emil Krauß und Hellmuth Vogel. In: Mieth, Katja (Hrsg.): Zwischen Davos und Auerbach. Leben und Wirken des Volksschullehrers Hellmuth Vogel. Dresden 2010, S. 141–159.

72 Krauß, Friedrich Emil: Vom Kraußschmied zur Kraußware. Zum 50jährigen Bestehen der Kraußwerke, 25. Privatdruck. München 1937.

73 Festtage bei den Kraussklempnern. Der Gefolgschaft und den Freunden der Kraußwerke gewidmet von den Generalvertretern. 1937 bis 1938. Krauß trägt zur Feier Uniform.

74 Berichte über die Jubiläumsfestlichkeiten vgl. auch SZB Tbl. vom 7.5.1937; SZB Tbl. vom 9.6.1937. Robert Ley äußerte sich unter anderem deutlich antisemitisch.

Universität am 17. April 1937 zum Ehrensensator.<sup>75</sup> Der Stadtrat Schwarzenberg zeichnete ihn als Ehrenbürger aus.<sup>76</sup> Um die gesamte Belegschaft an der großen Jubiläumsfeier teilhaben zu lassen, hatte Krauß die Kranhalle seines Werks zu einer bis zu 1 000 Personen fassenden Feierhalle umgebaut. Seit 1939 durfte er diese auch für außerbetriebliche Veranstaltungen nutzen und Krauß holte namhafte Künstler verschiedener Genres nach Schwarzenberg. Nachdem die NSDAP die Genehmigung „zur gelegentlichen Mitbenutzung“<sup>77</sup> erhalten hatte, fanden in der Kraußhalle zahlreiche Propagandaveranstaltungen der Partei statt<sup>78</sup>.

### *Kulturelles Engagement 1933 bis 1945*

F. E. Krauß' Parteieintritt ist auf den 1. Mai 1933 datiert.<sup>79</sup> Wenig später wurde er zum Kreiskulturwart der NSDAP ernannt.<sup>80</sup> Als solchem oblagen ihm 1934 Konzeption und Organisation der Deutschen Krippenschau in Aue.<sup>81</sup> Träger der Ausstellung waren die NSDAP-Kreisleitung und der Reichsbund für Volkstum und Heimat. Das Spektrum der präsentierten Arbeiten reichte von landschaftstypischen Krippen aus ganz Deutschland bis zu wertvollen Leihgaben aus Kirchen oder Museen, von mittelalterlicher bis zu moderner Kunst wie beispielsweise der Krippe von Ruth Schaumann.<sup>82</sup> Krauß' Engagement und sein Anspruch an Qualität sind unter anderem ablesbar an dem hohen Risiko, das er mit einer Bürgschaft von 500 000 RM für das wohl älteste und wertvollste Ausstellungsstück<sup>83</sup> einging. Die Schau fand die Aufmerksamkeit der überregionalen Presse, die mehr oder weniger tendenziös berichtete.<sup>84</sup> In fast allen Beiträgen wurde das

75 Archiv der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, UAG R371a, o. Pag. Wie in Diktaturen üblich, wurde Krauß' politische Integrität geprüft und die Genehmigung im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eingeholt. Krügers Rede zur Auszeichnung in: Festtage bei den Kraussklempnern, S. 22–24; vgl. auch SZB Tbl. vom 5.5.1937.

76 Vgl. KA Erz, SZB vor 1945/I/PP/55, p. 1. Vgl. SZB Tbl. vom 7.5.1937 und EV vom 7.5.1937. Krauß dankte der Stadt mit einer Spende von 10 000 RM. Er war Ratsherr und wurde ins Reichsarbeitsgericht berufen.

77 KA Erz, SZB vor 1945/ II/P/144.

78 Vgl. KA Erz, SZB vor 1945/ I/A/125. Enthält Meldungen über Veranstaltungen in der Kraußhalle.

79 Bundesarchiv Berlin (BA Brl.)/Berlin Dokument Center (BDC), NSDAP-Ortskartei. Krauß' Antrag war erst im Sommer 1933 vom NSDAP-Ortsgruppen- und -Kreisleiter befürwortet worden, weil Krauß anfangs als Mitglied des Rotary-Clubs nicht antragsberechtigt war (SHStAD/11384/2600, p. 139 f. und KA Erz, RdK Aue/3054, p. 34 f. Beide Akten enthalten nur Abschriften der Schreiben). Bewilligte Eintritte nach der Aufnahmesperre wurden im allgemeinen auf den 1.5.1933 datiert.

80 Der Kreiskulturwart-Ausweis ist auf den 20.2.1935 datiert (Fotokopie des Ausweises in: SHStAD/11384/2600, p. 12), Krauß wurde aber bereits am 20.6.1934 vom EZV so bezeichnet (SHStAD/11125/19102, p. 267), er selbst schrieb am 6.11.1934 in Vorbereitung der „Krippenschau, deren Leiter ich als Kreis-Kulturwart bin“ (ebd., p. 287).

81 Ausstellung vom 1.12.1934 bis Mitte Januar 1935 im ehemaligen Logenhaus, später Kasino, in Aue. Vgl. auch Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 118 f.

82 Vgl. Krauß, Friedrich Emil: Krippen im Erzgebirge, 18. Privatdruck. München 1934. Ruth Schaumann (1899 bis 1975), Lyrikerin und Bildhauerin, ihre Plastiken wurden 1935 als „entartet“ eingestuft. Ob das Urteil Schaarschmidts, daß die Ausstellung und Krauß' Eröffnungsrede (vgl. Auer Tbl. vom 4.12.1934) „deutliche Anklänge an Rosenbergs Volkskultur-Vorstellungen“ (Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 119) aufweisen, oder aber die in Diktaturen mitunter geübte Praxis, mit Hilfe von offiziellen Zugeständnissen, heimlich etwas zu bewirken, zutrifft, wäre einer Untersuchung wert.

83 Vgl. SHStAD/11125/19102, p. 286–323. Mechanische Krippe (1580/85) von Hans Schlottheim, Leihgabe aus dem mathematisch-physikalischen Salon Dresden. Bedingung der Leihgeber war unter anderem die dauernde Bewachung, die SA-Männer übernahmen.

84 Vgl. SHStAD, Staatskanzlei/Nachrichtenstelle (10702)/1051, Teil 1.

bodenständige Deutsche betont und positiv bewertet, daß keine orientalisches umgearbeiteten Krippen ausgestellt wurden.<sup>85</sup> Anlässlich der Krippenschau stellte Krauß eine der ersten Groß- oder Ortspyramiden<sup>86</sup> in Aue auf.

Am 2. Oktober 1936 gründeten drei Mitarbeiter der Sächsischen Staatskanzlei, zwei NSDAP-Kreisleiter und zwei NS-Kulturwarte in Dresden das „Heimatwerk Sachsen – Verein zur Förderung des sächsischen Volkstums e. V.“<sup>87</sup>. Initiator und Schirmherr war Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann. Bereits an dieser Konstellation ist der parteipolitische Einfluß erkennbar.<sup>88</sup> Ziel des Heimatwerks war, Autorität über die gesamte sächsische Heimat- und Volkskultur zu erlangen<sup>89</sup>, diese zu kontrollieren und über deren Förderung Heimat- und Nationalstolz zu wecken, um damit auch nicht parteigebundene Bürger für die staatspolitischen Ziele zu vereinnahmen. F. E. Krauß wurde zum Vorsitzenden bestimmt. Auch wenn er die tatsächliche Leitung seinem Stellvertreter Arthur Graefe überließ und sich selbst den praktischen Arbeiten vor Ort widmete, trug er als Vorsitzender die Verantwortung und gehörte damit in die Reihe der maßgeblichen Kulturfunktionäre Sachsens.

Krauß plante seit 1935 eine umfassende erzgebirgische Volkskunst-Ausstellung. Nun nutzte er die ihm als Vorsitzendem des Heimatwerks erwachsenen neuen Möglichkeiten und organisierte 1937 die „Feierohmd-Schau“.<sup>90</sup> Dank der ihm allseits entgegengebrachten Achtung gelang es ihm, Schnitzer aus dem gesamten Erzgebirge zur Herausgabe ihrer privaten Arbeiten zu Ausstellungszwecken zu bewegen, was damals keineswegs selbstverständlich war. Seine Bewertungskriterien waren dabei stets künstlerisches Können und Qualität.<sup>91</sup> Offenbar setzte er sein Konzept durch<sup>92</sup> und konnte die Ausstellungsräume in der Schwarzenberger Oberschule sowie die Ausstellungsstücke

85 Krauß führt gestalterische Argumente an, es werde in Aue keine „orientalische Krippe, die mit Pappe und Spucke oft den schlimmsten Kitsch verkörpern, der Öffentlichkeit“ gezeigt; er ließ auch keine mechanischen Krippen und Laubsägearbeiten zu (vgl. EV v. 17.11.1934, 1. Beiblatt).

86 Schwarzenberger Großpyramide: 1934 von Krauß entworfen, in seinem Betrieb gebaut, 1935 von Gauleiter Mutschmann in SZB geweiht (SZB Tbl. v. 2.12.1935). Sieben Meter hoch, Schnitzfiguren (christliche und Bergbau-Motive) von Paul Lang, Werkzeugschlosser der Krausswerke.

87 Gründungsmitglieder des Heimatwerks: Curt Robert Lahr, Leiter der Sächsischen Staatskanzlei; Oberregierungsrat Arthur Graefe, Leiter der Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei; Georg Hartmann, Mitarbeiter der Sächsischen Staatskanzlei; Werner Vogelsang, NSDAP-Kreisleiter Annaberg; Karl Hans Drechsel, NSDAP-Kreisleiter Meißen; Max Günther, Kreiskulturwart Annaberg; F. E. Krauß, Kreiskulturwart SZB. Ausführlich zur Arbeit, Struktur und Zielen des Heimatwerkes Sachsen vgl. Schaarschmidt, Thomas: *Regionalkultur*, S. 99–268, hier S. 160 f.

88 Vgl. auch KA Erz, NSDAP-Kreisleitung/11, p. 77 f., Bericht Januar 1937: „Schirmherr des Heimatwerks ist der Gauleiter und Reichsstatthalter, so daß die gleichmäßige Ausrichtung der Arbeit [des Heimatwerkes] in Partei und Staat von vornherein gewährleistet ist.“

89 Dem weiteren Beirat des Vereins sollten so gut wie alle NS-Organisationen angehören (Schaarschmidt, Thomas: *Kulturpolitik im Lande eines Kunstbanausen? Die sächsische Gauleitung und das „Heimatwerk Sachsen“* In: Vollnhals, Clemens (Hrsg.): *Sachsen in der NS-Zeit*. Leipzig 2002, S. 117).

90 27.11.1937 bis 21.1.1938: Volkskunstaussstellung des Heimatwerkes Sachsen in SZB, die den gesamten Ort einbezog, vorrangig Schnitz- und Klöppelarbeiten, aber auch Handwerkerstücke und ein Meißener Glockenspiel (Zur Geschichte dieses Glockenspiels und zum Mißbrauch derartiger Instrumente im Dritten Reich vgl. Beer, Martin: *Orgelton und Glockenschlag*. In: *Volkskunde in Sachsen*. Heft 25, Dresden 2013.); Ausstellungsbeschreibung vgl. Fröbe, Walter: *Die Feierohmd-Ausstellung zu Schwarzenberg*. In: *Glückauf*, 58(1938)2, S. 17–21; EV vom 25.11.1937; EV und SZB Tbl. berichteten fast täglich von der Ausstellung, die überregionale Bedeutung erlangte, Zeitungen aus ganz Deutschland berichteten, vgl. Archiv Museum Schloß SZB, Pressemappen N I/2d/138, 139, 140.

91 Vgl. Fröbe, Walter: *Die Feierohmd-Ausstellung*; Heilfurth, Georg: „Feierohmd“. Die Weihnachtschau erzgebirgischer Volkskunst in Schwarzenberg. In: *Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde*, 13(1938)1, S. 47. Mit welcher Liebe zum Detail, Akribie und Fähigkeit zu Kritik Krauß arbeitete, verdeutlicht der Briefwechsel zum Neudorfler Weihnachtsberg (Nachlaß Vogel; Steinau, Marlies: *Freundschaft*).

92 Derartige Andeutungen gehen ebenfalls aus Krauß' Briefwechsel mit Hellmuth Vogel hervor.

von NS-Symbolik freihalten<sup>93</sup>. Die Ausnahme war eine von ihm selbst entworfene Relieftafel mit einem Führerbildnis aus Silber und Eisen im Eingangsbereich.<sup>94</sup> Diesem Relief mag innerhalb der Ausstellung eine Alibi-Funktion zugestanden werden. Die Fertigung eines zweiten Gusses für die Schule als Dank für die Unterstützung übersteigt jedoch die vermeintlich oder tatsächlich unumgängliche Unterwerfung unter bestehenden politischen Druck.<sup>95</sup> Der in Krauß' Auftrag von Paula Jordan als Markenzeichen der Ausstellung gestaltete Schwibbogen enthält als unverfängliche Anpassung an die NS-Ideologie das Zeichen des Heimatwerkes, die sächsischen Kurschwerter.<sup>96</sup> Unübersehbar war die Ausstellung jedoch integraler Bestandteil des politischen Propagandaprogramms des Heimatwerkes Sachsen. Neben Gauleiter Mutschmann, der die Ausstellung eröffnete und Schwarzenberg mehrfach besuchte, reiste viel Parteiprominenz an, unter anderem Reichsinnenminister Frick, Robert Ley und der SA-Führer Sachsens Wilhelm Schepmann. Sonderzüge und Busse brachten täglich Besucher nach Schwarzenberg und bereits im Oktober 1937 vorbereitete Schulfahrten wurden durchgeführt.<sup>97</sup> Mutschmann rief anlässlich der Feierabendschau einen Staatspreis für Volkskunst ins Leben, der fortan jährlich, meist von ihm selbst, in der Kraußhalle in Schwarzenberg verliehen wurde. Parallel zur Ausstellung fanden verschiedene politische Tagungen<sup>98</sup> statt, die oft mit sogenannten Kameradschaftsabenden in der Kraußhalle ihren Abschluß fanden. Der Name „Feierohmd-Schau“ war bewußt gewählt und eingebettet in die Aktivitäten des Amtes „Feierabend“ innerhalb der Organisation „Kraft durch Freude“, die die Erholung der Arbeiter in der Freizeit zur Regenerierung der Schaffenskraft befördern sollte. Daß die Ausstellung dem kleinen Ort ca. 300 000 Besucher und viel Prominenz bescherte, begeisterte Einwohner und Stadtverwaltung.<sup>99</sup> Die Prophezeiungen, daß „diese Schau [...] in der Geschichte Schwarzenbergs unvergessen bleiben [werde], weil sie eine einzigartige Gemeinschaftsarbeit war“<sup>100</sup>, bewahrheiteten sich.<sup>101</sup> Krauß selbst trat nicht als Propagandist in Erscheinung. Seine Reden waren in weiten Teilen von der Liebe zum Erzgebirge, seinen Bewohnern und zur Volkskunst, von einer Romantisie-

93 Krauß schrieb am 28.6.1945, dies sei ein bewußter Akt gewesen (SHStAD/11377/3193, p. 114); vgl. Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 188. Offenbar war Krauß kein Freund der NS-Symbolik, die Beigeordneten in SZB beschlossen an dem Hakenkreuz auf dem Thingplatz „entgegen der Stellungnahme des Fabrikbesitzers Krauß“ festzuhalten. (KA Erz, SZB vor 1945/I/C/34, Bd. XIII, Sitzung vom 24.5.1937).

94 Sachsen. Zeitschrift des Heimatwerkes Sachsen, 3/1938, S. 1. (Das Foto der Tafel wurde aus einigen Exemplaren entfernt).

95 EV vom 5.5.1938, 1. Beiblatt. Das Relief bereitete dem Leiter der Oberschule und dem Bürgermeister noch bis 1939 Probleme, weil die Anbringung schwierig und teuer war (KA Erz, SZB vor 1945/I/PP/21, p. 248–253). Der Unterrichtsbetrieb war ausgelagert und die Schulräume für die Ausstellung um- und wieder zurückgebaut worden.

96 Als „Schwarzenberger Schwibbogen“ ist er seitdem im Erzgebirge präsent. Die Kurschwerter als mittelalterliches Symbol signalisieren dem heutigen Betrachter des Schwibbogens keine direkte Verbindung zum Heimatwerk Sachsen. Vgl. Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 188. Mit Schreiben vom 26.4.1938 riet Krauß dem NSDAP-Ortsgruppenleiter in Johanngeorgenstadt ab, „das Hoheitszeichen in Schwibbögen zu verwenden“ und empfahl die neuen sächsischen Kurschwerter (Museum Schloß SZB, Dokumentensammlung zu F. E: Krauß, Teil 1 1/5, Bl. 16).

97 EV vom 5.10.1937. Es sollten „Hunderttausende von Kinder aus allen Teilen Sachsens“ kommen.

98 Beispielsweise am 5.12.1937 eine Mitgliederversammlung des Heimatwerkes, wo dessen „enge Verbindung zu den Dienststellen der Partei und ihren Gliederungen“ und der „Dienst an Deutschland“ betont wurde (EV vom 6.12.1937, 1. Beiblatt).

99 Vgl. Tätigkeitsbericht des Bürgermeisters Rietzsch. In: EV vom 5.5.1938, 1. Beiblatt.

100 H. N. [Neumann]: Abschied. In: SZB Tbl. vom 21.1.1938.; vgl. auch Fröbe, Walter: Die Feierohmd-Ausstellung.

101 Vgl. Borack, Annelies und Gunther: Weihnachten im Erzgebirge – Die Feierohmd-Schau. In: Sonderheft der Schwarzenberger Heimatblätter, 1993, S. 4–10; Nestler, Frank: 65 Jahre her – und doch unvergessen. FP, SZB vom 28.11.2002.

rung des Feierabends sowie Exkursen in die Geschichte geprägt, schlossen aber in vorauseilendem staatspolitischem Gehorsam häufig eine Huldigung auf die Zeit, den Führer oder den Gauleiter ein.<sup>102</sup> Ob aus Überzeugung oder Anpassung – Krauß' Äußerungen wurden konformistischer, als er 1938 nach dem Anschluß des Sudetenlandes sagte: „Unser Führer [...] hat einen großen – undenkbar schweren Krieg gewonnen, bevor die Kanonen einen einzigen Schuß abgaben. Es ist ein Wunder geschehen! Unser Erzgebirge ist weiter, größer und schöner geworden [...]“.<sup>103</sup> 1942, zur sechsten Staatspreisverleihung an Volkskünstler, lag er mit seinem Exkurs gegen die Verstädterung der Dörfer, für die Erhaltung der konventionellen Dorfkultur zur Eindämmung der Landflucht schließlich direkt auf der politischen Linie des Heimatwerkes. Krauß pries „das Singen am Waldrand und das Musizieren in aller Herrgottsfrühe“ gegenüber dem „Hackepeter des Jazz“. Er nannte „Siebenbürgen, die strahlende Bewährung und Amerika, den Untergang deutscher Art“ und beteuerte: „Inmitten des deutschen Volkes, seiner Stämme, Sippen und Familien, erwuchs aus seines Blutes Kraft deutsche Sitte, deutsches Brauchtum, verdichteten sich die stärksten und edelsten Gefühle der Menschen zu Liedern und Tänzen, blühte die Volkskunst auf.“<sup>104</sup> Bei gleichem Anlaß glorifizierte er 1943 – mitten in der Kriegszeit! – die Feierabendkunst als Kraftspender für Arbeiter und Soldaten, denen nach einem harten Tag „aus des schöpferischen Feierabends milder, nachhaltiger Kraft lebendige Ströme“ zufließen. In der Gedenkrede für die Gefallenen äußerte er sogar Glauben an den Sieg der Deutschen, da diese ihre Stärke aus der schöpferischen Arbeit gewannen.<sup>105</sup> Es ist anzunehmen, daß seine verblendenden Worte damals tatsächlich tröstende Wirkung hatten.

Immerhin gelang es F. E. Krauß, die bisherige Selbständigkeit des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz auch weiterhin zu bewahren. Krauß wurde 1940, nach dem Tod des bisherigen Vorsitzenden Oskar Seyffert, zu dessen Nachfolger gewählt. Die Sächsische Staatsregierung und das Heimatwerk hatten mit dieser Personalunion die Hoffnung verbunden, auch den Landesverein Heimatschutz dem Heimatwerk unterzuordnen und damit endlich die gewünschte Gleichschaltung herbeizuführen.<sup>106</sup>

Ob F. E. Krauß sich nach 1933 verstärkt für die Volkskunst einsetzte, um ein Defizit zu kompensieren, das durch die Bekämpfung der modernen Kunst von den Nationalsozialisten in ihm verursacht worden war, muß ungeklärt bleiben. Seine Mitgliedschaft im

102 Krauß-Zitate vgl. EV 29.11.1937, 1. Beiblatt: „Die erzgebirgische Volkskunst hat sich noch nie so entfaltet, hat noch nie so geblüht!“; SZB Tbl. vom 2.12.1935: „Wir wohnen im Weihnachtsgebirge Deutschlands [...] Wir erleben Weihnachten umso inniger, als uns das Glück des Dritten Reiches die Heimat gesichert hat.“; EV vom 6.12.1937: „Die Verkennung unseres erzgebirgischen Volkstums ist endgültig vorbei [...] Wir bekennen uns zu den hohen Zielen, die unser Reichsstatthalter dem Heimatwerk gesteckt hat.“

103 EV vom 10.10.1938, 1. Beiblatt. Vgl. auch Krauß, Friedrich Emil: Dort, wo einst ein Schlagbaum stand, ist eine Fahne aufgerichtet. In: Erzgebirgischer Haus- und Heimatkalender 1940, S. 23 f. Wegen seines Einsatzes „für die Rückgliederung und den Aufbau der SA im Sudentengebiet“ war er für die Sudetenmedaille vorgeschlagen (BStU, MfS HA IX/11 AV 14/79, Bd. 21 Teil 2, p. BStU 0417), ob er diese erhielt, ist bisher ungeklärt.

104 Ehrentag unserer Volkskunst. Zum sechsten Male Staatspreisverleihung in Schwarzenberg. In: Erzgebirgischer Haus- und Heimatkalender 1944, S. 16 f.; vgl. auch Glückauf, 62(1942)12, S. 107. Krauß' Amerikabericht aus den 1960er Jahren (KA Erz, WGW/108), und die stets als Gewinn erwähnte Amerikareise 1927 widerlegen die hier geäußerte amerikafeindliche Haltung. Zur Dorfkultur vgl. auch Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 224.

105 Segen der Feierabendkunst und Das Opfer der Front – die Kraft der Heimat. In: EV vom 29.11.1943.

106 Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band XXIX, Heft 1–4/1940, S. 100: „Krauß hat die Wahl angenommen und versprochen, den Landesverein Sächsischer Heimatschutz als selbständige Organisation zu erhalten [...]“; Vgl. Just, Johannes: F. E. Krauß – Vorsitzender des Landesvereins 1940–1945. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, 1/1995, S. 69 f.; ausführlich hierzu Schaarschmidt, Thomas: Regionalkultur, S. 250–252.

Deutschen Werkbund, in der Kunsthütte Chemnitz e. V. oder seine Reise 1937 zur Pariser Weltausstellung<sup>107</sup> ließen diesen Schluß zu. Seine mit großer Empathie für die einfachen Mitmenschen und Arbeiter, teilweise in Mundart geschriebenen Geschichten und Liedtexte<sup>108</sup> oder die Liebe, mit der er Schnitzarbeiten zum Ankauf auswählte<sup>109</sup>, zeugen von einer großen Zuneigung zum Erzgebirge und seinen Bewohnern, so daß für ihn ein Rückzug auf die Volkskultur wohl keine Last war und/oder er sich diesbezüglich sogar im Einklang mit der Staatspolitik befand.

### *Das Kriegsende*

Am 29. März 1945, anläßlich des 50. Geburtstages von Friedrich Emil Krauß, verlieh ihm die Technische Hochschule Dresden für seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Fabrikationstechnik und aufgrund der „hohen Kunst der Menschenführung“<sup>110</sup> die Ehrendoktorwürde.

Die Kraußhalle war, bis zu ihrer Zerstörung durch die Druckwelle einer Bombe am 15. Februar 1945, die erste Anlaufstelle für Flüchtlinge nach deren Ankunft in Schwarzenberg. Krauß persönlich nahm sechs Geschwister im Alter von drei bis vierzehn Jahren auf, die über ein Jahr mit in seiner Familie lebten.<sup>111</sup>

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges blieb F. E. Krauß in Schwarzenberg. Entgegen dem Rat von Freunden wollte er seinen Betrieb, sein Haus, seine Arbeiter und das Erzgebirge nicht verlassen. Das zeigt, daß er sowohl seine Rolle im Nationalsozialismus als auch die Gefährdung unter sowjetischer Besatzung falsch einschätzte. Verunsicherung spiegelt sein am 28. Juni 1945 geschriebener Lebenslauf<sup>112</sup> wider, in dem er beteuert, die Volkskunstausstellungen bewußt von NS-Symbolik freigehalten und sich der ihm angebotenen Produktion von Panzerfäusten verweigert zu haben. Er hätte nach 1933 weiterhin KPD-Mitglieder beschäftigt, seine Arbeiter stets nur nach ihrem Können beurteilt und die Betriebsappelle nicht wie von der DAF gefordert, sondern „fachlich und erzgebirgisch abgehalten, was „unter den damaligen Zwangsverhältnissen“ nicht leicht gewesen sei. Das mag richtig dargestellt sein und läßt sich anhand der vorhandenen Akten heute teilweise bestätigen. Allerdings werden seine Aussagen unglaubwürdig und zu bloßen Rechtfertigungen degradiert, indem Krauß seine NSDAP-Mitgliedschaft leugnete, obwohl er selbst am 20. August 1940 im Antrag für die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer<sup>113</sup> seine Parteimitgliedschaft auf den 1. Mai 1933 datiert hatte.

Die Krausswerke stellten die Produktion unmittelbar nach Kriegsende wieder auf Gebrauchsgüter um und produzierten Koffer für Flüchtlinge, Waschschüsseln und andere

107 Fachausstellung Mai bis November 1937 in Paris, die sich dem Thema Kunst und Technik im modernen Leben widmete, unter anderem war im spanischen Pavillon Pablo Picassos „Guernica“ ausgestellt.

108 Vgl. Katalog der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Krauß' Liedtexte zählen inzwischen zum allgemeinen Liedgut des Erzgebirges; Geschichten mehrfach veröffentlicht in Sachsen. Zeitschrift des Heimatwerkes Sachsen, beispielsweise 2/1940, 3/1940, 2, 3/1941, 2/1942.

109 KA Erz, SZB vor 1945/I/PP/56, Krauß hatte der Stadt 1938 die Feierohmdstiftung über 15 000 RM zur Förderung der erzgebirgischen Feierabendkunst übergeben und schlug mitunter Arbeiten zum Ankauf vor.

110 Sächsische Landesstelle für Museumswesen Chemnitz (SLStfMW Chemnitz), Dokumentation und Materialsammlung F. E. Krauß. Schwarzenberg 1994 (Sammlung Götz Altmann, unveröffentlicht).

111 Gespräch mit Krauß' Tochter I. Zeitlmann (1922–2014) am 25.3.2014; Kindt-Matuschek, Beate: Aufnahme im Haus Sonnensiedel. In: FP Silvester 2005 und FP vom 6.1.2006.

112 SHStAD/11377/3193, p. 113–115. Der Lebenslauf ist nur in Abschrift vorhanden, 1947 dem Einspruch der Tochter gegen die Enteignung beigelegt.

113 BA BrL./BDC/RK/I 0301, Bild 620 f. Dem Antrag wurde nicht stattgegeben, weil Krauß nicht hauptberuflich schriftstellerisch tätig war.

Gegenstände aus Duraluminium.<sup>114</sup> Krauß hoffte offenbar auf die Bedeutung seines Betriebs – so, wie auch die Wirtschaftskammer, die am 27. August 1945, die geplante Demontage mißbilligend, an die Krausswerke schrieb: „Die sozial-politische Auswirkung würde von großer Tragweite nicht nur für Schwarzenberg und seine nähere und weitere Umgebung sein. Die Erwerbslosigkeit und Verarmung der gesamten Bevölkerung würde katastrophal anwachsen und schwerwiegende Folgen haben [...]. Ebenso schwer wie die Gefolgschaft der Kraußwerke würden ihre Vertreter und der gesamte Kleinhandel betroffen.“<sup>115</sup>

### *Die Festnahme*

Zu diesem Zeitpunkt war Krauß schon nicht mehr im Betrieb. Am 20. August 1945 hatte eine sowjetische Kommission Krauß persönlich den Demontagebefehl erteilt<sup>116</sup> und ihn sowohl als Demontageleiter als auch als Leiter des Wiederaufbaus in der Sowjetunion eingesetzt. Konträr zu diesem Beschluß wurde Krauß am Abend desselben Tages von Angehörigen des NKWD unter Beisein mindestens eines Deutschen in seinem Wohnhaus festgenommen und im Schloß Schwarzenberg<sup>117</sup> inhaftiert. Wenig später wurde er in das sowjetische Speziallager Bautzen<sup>118</sup> gebracht. Im Oktober 1945 erreichte die bis dahin über seinen Verbleib in Unkenntnis gebliebene Familie ein erster Kassiber aus Bautzen. Getrieben von seinem Erfindungsreichtum und Tatendrang ließ sich Krauß auch von der erbarmungslosen und unwürdigen Situation in einem Saal mit über 200 Gefangenen, die auf nackten Pritschen lagen und unter schlimmsten hygienischen Bedingungen und minimaler Versorgung zum Nichtstun verdammt waren, nicht zermürben. „Wer 500 Patente hat, erfindet auch mehr, neue Ideen im Kopf“, schrieb er in einem der über zwanzig aus dem Lager geschmuggelten Kassiber. Indem er Namen von Mitgefangenen notierte, konnten deren Angehörige informiert werden und es gelang, über Deckadressen Sachen ins Lager zu schleusen.<sup>119</sup> Unter anderem erbat er Nähadeln, Zwirn, Hustenmittel, Zucker, Haferflocken, Fett, Salmiak oder Insektenstift, Wanzenstreupulver, Schnürsenkel, Klingen, Zahnstocher, Bleistift, Papier und Umschläge, dicke Strümpfe, eine alte Hose – alt, damit sie nicht gestohlen wird, aber auch „Goethes Faust [...] aber nur Reclam!“, gute Sprüche und „Tröste-Gedichte für Sonntagsfeiern“. Zu Weihnachten wünschte er Kerzen, weihnachtliche Gedichte und „das Lucasevangelium – Weihnachtsbotschaft“, auch Medikamente und sogar „Zahn Cement [...] Gut-tapercha“ wurden geschmuggelt. Erbetener Schnaps oder Zigaretten wurden für die Verbindungspersonen benötigt. Krauß instruierte seine Töchter: „bringt Briefe und Kleinsendungen [...] wie kl. Schuhkarton [...] nach Bautzen [...] an seinen Gewährsmann in der Siedlung. Ich habe versprochen, seinen Namen nicht zu schreiben!“ Wie

114 SStAC/Waschgerätewerk und Vorgänger (30996)/3426, o. Pag.; Gespräch mit I. Zeitlmann am 24.9.2008.

115 SStAC/30996/3426, o. Pag.

116 Die diesbezügliche Bekanntmachung von Krauß an die Belegschaft in: Nachlaß Krauß (bis zu ihrem Tod 2014 bei I. Zeitlmann). Vorgeschrieben waren eine täglich zehnstündige Arbeitszeit und äußerste Sorgfalt. Demontagetermin war der 10.9.1945.

117 Das Schloß war Sitz des Amtsgerichtes SZB mit Amtsgerichtsgefängnis im Turm. Von August 1945 bis März 1946 unterstand der gesamte Schloßkomplex der Operativen Gruppe des NKWD; hier wurden festgenommene Personen aus dem gesamten Landkreis gesammelt, erste Verhöre durchgeführt und die Entscheidung über die weitere Behandlung getroffen.

118 In der Sowjetischen Besatzungszone hatte der NKWD zehn Speziallager eingerichtet, in dem Staatsfeinde und NS-belastete Personen gefangengehalten wurden. 1950 wurden die letzten Lager aufgelöst.

119 Nachlaß Krauß. Zwanzig, meist undatierte Kassiber stellte I. Zeitlmann als Originale oder Kopien mit den Abschriften (Dank dafür gebührt Ursula Didier und I. Zeitlmann) 2013 dem Archiv der Gedenkstätte Bautzen zur Verfügung. Die folgenden Informationen und Zitate stammen aus verschiedenen Kassibern.

gefährlich das Unternehmen war, wußten alle Beteiligten: „Liebste Mi niemals Bezug auf meine Briefe nehmen. [...] niemals meinen Namen ausschreiben. Viel zu gefährlich! Vorsicht. Vorsicht! Streng verboten! Große Gefahren!! [...] Schreiber werden streng bestraft. Werde weniger schreiben wahrscheinl. nur über M. Seid vorsichtig – streich ev. Z + Sch. ganz! Briefe nur M ev. K ohne Adresse wie besprochen. [...] Geht nie auf ein Kommando hier! [...] Frauen haben außen Arbeitskommandos Pakete gegeben, sie sind bis zur Unkenntlichkeit oft total geplündert worden. [...] Kü [...] <sup>120</sup> Bei weitem die beste Schleuse!! [...] Seid ganz und gar vorsichtig auch um Euert willen. Es darf nichts auffallen. Niemand darf wissen, daß Ihr hierher fahrt. [...] Manchmal denke ich man sollte es lassen. Dann richtet aber eine einzige Zeile von Euch unbeschreiblich auf.“ Den knappen Zeilen ist auch zu entnehmen, daß die Inhaftierten selbst keinerlei Informationen bekamen: „Natürlich möchten wir nach Haus. Aber was weiß der Inhaftierte! [...] Was geschieht mit uns? Werden wir entlassen? Kommen wir in ein anderes Lager? Werden Verfahren eröffnet? [...] Es gingen 2 Transporte weg, es heißt Mühlberg u. Torgau. [...] Viele Gerüchte, Vernehmungen, Fingerabdrücke! Transporte – Entlassungen von allem ist die Rede. [...] Wer wird entlassen, wer angeklagt, Keiner weiß es. Bisher ging alles zu ertragen, wenn aber ein Teil entlassen wird – ists für die anderen sehr schwer. [...] Die Hoffnung auf baldige Entlassung bleibt!“ Krauß klagte nicht, dennoch sind Leid und Unverständnis herauszulesen: „Ich habe nichts Böses getan und insonderheit die Ausländer tadellos behandelt. [...] Einmal sollte man das Los der Häftlinge so erleichtern, daß sie wie früher die Zuchthäusler schreiben dürfen. [...] Wie ich mich nach einem Lebenszeichen sehne! [...] In jedem Falle weiß ich, daß ihr mich nicht verlaßt und alles tut, meine Lage zu verbessern. [...] Ohne Euch hätte das Leben keinen Sinn. Für das spätere Leben mit Euch läßt sich viel ertragen. [...] Die Erinnerung wird mich umgeben wie eine Schutzmauer. [...] Lange Freiheitsberaubung ist kaum auszuhalten. Ich täte mir nichts an darauf könnt Ihr Euch verlassen – aber wer innerlich nicht mehr will oder kann – vergeht schnell! Wie schnell hier Menschen sterben – Du glaubst es nicht. [...] Ich umarme Euch – Ihr Lieben – mein Trost und Halt! Euer V.“ Daß die Häftlinge den Tod immer vor Augen hatten und damit rechneten, selbst zu sterben, offenbart das in einem Kassiber geschriebene Testament, in dem er festlegt, daß seine Töchter alles erben sollen. Erstaunlicherweise glückte die Kassiberkorrespondenz bis zu seiner Verlegung ins Speziallager Jamlitz-Lieberose am 21. September 1946.<sup>121</sup> Hilfreich dabei war ihm sicherlich seine Position als Saalkommandant. Krauß organisierte für die jugendlichen Mithäftlinge Unterricht und seine abends mit anderen Erzgebirglern für den ganzen Saal mehrstimmig gesungenen Lieder hatten eine nachhaltig emotionale Wirkung. Er blieb als Helfer und Tröster in guter Erinnerung, wovon einige spätere Erwähnungen in Büchern zeugen.<sup>122</sup>

Am 5. April 1947 wurde er ins Speziallager Buchenwald überstellt.<sup>123</sup> Von dem Zeitpunkt an blieben seine Töchter bis etwa 1950 in Ungewißheit über das weitere Schicksal ihres Vaters.

120 Er erwähnte Herrn und Frau Kühne, die vermutlich hier gemeint sind. Wer sie waren, ist heute unbekannt.

121 Datenbank der Gedenkstätte Jamlitz-Lieberose.

122 Bitterlich, Gottfried: Zulassung fürs Leben. 1930–1950, Wilkau-Haßlau 2006, S. 161–163; Sauerzweig, Werner: Meine Gefangenschaft 1946–1954, p. 159. Erlebnisbericht, unveröffentlicht, Gedenkstätte Buchenwald; Noack, Kurt: Immer ein Quentchen Hoffnung. In: Klonovsky, Michael (Hrsg.): Stalins Lager in Deutschland. Dokumentation – Zeitzeugenberichte. Berlin/Frankfurt 1991, S. 77 f.; Er war ein Mensch, dem ich viel zu verdanken habe. Zwei Männer [Wolf-Achim Krasting, Werner Dietz], die mit F. E. Krauß inhaftiert waren, erinnern sich. In: FP, SZB vom 12.10.2004.

123 Datenbanken der Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden und der Gedenkstätte Buchenwald.

### *Demontage und Enteignung*

In Schwarzenberg erfolgte währenddessen die vollständige Demontage der unter sowjetischer Zwangsverwaltung stehenden Krausswerke. Am 24. Januar 1946 war diese abgeschlossen und die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) erteilte am 27. März 1946 die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Produktion im völlig geräumten Fabrikgebäude.<sup>124</sup>

Der Betrieb war nach Befehl Nr. 124 der SMAD vom 30. Oktober 1945 sequestriert und wurde infolgedessen am 30. Juni 1946 per Volksentscheid<sup>125</sup> enteignet und unter treuhänderische Verwaltung gestellt.<sup>126</sup>

Über die politische Bedeutung des Volksentscheids instruierte der Kreisvorstand der SED am 16. Mai 1946 in einem Rundschreiben, es gehe um die „Vernichtung der Reaktion, der Nazis und Kriegsverbrecher [...] Bei all dem gesammelten Material ist Wert darauf zu legen, daß vor allen Dingen wir die zu enteignenden Unternehmen der aktiven Hilfe für die Nazis beschuldigen und sie damit verantwortlich machen als Kriegsverbrecher.“ Es sollte noch nicht vom Sozialismus geredet werden: „der Sozialismus ist unser Endziel.“<sup>127</sup> Das beflügelte Beschuldigungsphantasien und verdeutlicht, daß als Motiv eher ein verkleideter politischer Eigennutz als eine glaubwürdige Auseinandersetzung mit der NS-Zeit vordergründig war.

Im April 1946 begründete der antifaschistische Blockausschuß Schwarzenberg die Notwendigkeit der Enteignung der Krausswerke: „Krauß ist Aktivist und Kriegsinteressent gewesen und daher zu enteignen. Besonders hervorzuheben ist seine Tätigkeit als Kreiskulturwart.“<sup>128</sup> Bürgermeister Irmisch untermauerte diese recht allgemeinen Feststellungen in einem Nachtrag mit vermeintlichen Tatsachen: Krauß sei „einer der eifrigsten Förderer der Nazi-Idee“ gewesen, in seinem Betrieb seien „nachweislich [...] ausländische Arbeiter geschlagen“ worden, er habe sich das Bermsgrüner Arbeiterheim<sup>129</sup> „angeeignet und zu einer Nazibrutstätte eingerichtet.“ Wiederum interpretierte Irmisch die häufige Anwesenheit Mutschmanns bei Veranstaltungen im Landkreis Schwarzenberg und in der Kraußhalle als Privatbesuche bei Krauß und „engste Freundschaft“<sup>130</sup> und weitete dies auf andere Parteiprominenz aus, die „laufend“ bei ihm zu Gast gewesen sei. Krauß habe in den letzten Kriegstagen Mutschmann und „mehrere seiner Komplizen

124 SStAC/30996/152, o. Pag.

125 Volksentscheid in Sachsen über die entschädigungslose Enteignung von „Nazi- und Kriegsverbrechern“ am 30. Juni 1946; 77,6 Prozent der Wähler stimmten für die Enteignung der im Herbst 1945 nach dem Befehl der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) Nr. 124 ausgewählten sequestrierten Betriebe; diese gingen in sogenanntes Volkseigentum, das heißt in Staatseigentum, über.

126 KA Erz, SZB nach 1945/377, p. 25 und p. 90. Bis April 1946 waren als Treuhänder der kommunistische Bürgermeister Willy Irmisch, anschließend der ehemalige Mitarbeiter der Krausswerke Erich Einert eingesetzt (KA Erz, SZB nach 1945/747, p. 35 und Nr. 377, p. 86; SHStAD/11384/2600, p. 70 f.).

127 SStAC/Kreitag/Kreisrat Aue (30402)/301, p. 15–18.

128 KA Erz, SZB nach 1945/377, p. 48.

129 Arbeiterheim: 1928 bis 1932 von Arbeitersportvereinen erbaute Sporthalle; ab 1937 Umbau zu einer Gauschule der DAF für die „fachliche und weltanschauliche“ Ausbildung von Betriebsleitern, Krauß war an der Planung des Umbaus und vermutlich an der Geldbeschaffung beteiligt. Von den Nationalsozialisten als „rote Hochburg“ und „eines der stärksten und gefährlichsten Bollwerke der Hakenkreuzgegner“ (EV vom 20.12.1937; vgl. auch SZB Tbl. vom 9.6.1937) und von den Kommunisten als „Nazibrutstätte“ bezeichnet.

130 Dazu trugen gewiß die hofierenden Anreden „Mein Gauleiter“ „Mein Reichsleiter“ bei, die Krauß mitunter in seinen Reden verwandte (vgl. Festtage bei den Kraußklempnern, S. 54 f., SZB Tbl. vom 29.11.1937).

noch beherbergt und zur Flucht verholfen.<sup>131</sup> Nachweise wurden für keine der Anschuldigungen vorgelegt. Die Legende, daß Krauß zum Kriegsende Martin Mutschmann beherbergt und ihm zur Flucht verholfen hätte, konnte Mike Schmeitzner inzwischen eindeutig widerlegen.<sup>132</sup>

SED und Gewerkschaft (FDGB) betrieben 1946 eine eifrige Propaganda für die Durchführung des Volksentscheids. In den Krausswerken wurde im Anschluß an eine unter der Leitung der SED stehende Betriebsversammlung „einstimmig“ eine Resolution für die Enteignung des Werks verabschiedet, weil Krauß „es verstanden hat, sich Einfluß bis in die höchsten Stellen des Nazismus zu verschaffen und damit zum eifrigsten Kriegs- und Naziverbrecher wurde.“<sup>133</sup> Daß die Belegschaft wirklich geschlossen dahinterstand, ist anzuzweifeln. In einer Zusammenkunft am 11. Dezember 1985, in der es um die Materialsammlung für eine Chronik des Waschgerätewerks ging, erklärte Kurt Pohlheim<sup>134</sup>: „Der Einfluß von Emil Krauß war sehr stark. Er war gut und freundlich zu den Arbeitern. Deshalb waren im Wohngebiet Wildenau/Brückenberg sehr viele gegen den Volksentscheid. [...] Die Wähler kamen sehr zögernd und ein großer Teil erst nach dem Kirchgang.“<sup>135</sup> Sympathien für Krauß sollten aber auch im Rückblick nicht zugelassen werden und so wurde behauptet, er habe Bestrafung und Enteignung zuvorkommen wollen, indem er, „Gestützt auf einen raffiniert um sich geschaffenen sozialen Glorienschein, [...] seine Rehabilitierung und die Rettung seines Vermögens“ betrieben habe. Er habe sich die Ergebenheit der Arbeiter mit Bestechungen erkaufte, aber die „Wachsamkeit der Arbeiterklasse [war] doch größer. Sie durchschaute seine Absichten und durchkreuzte seine teuflischen Pläne [und] forderte die Übereignung des Betriebs des ehemaligen Nazibetriebsführers. [...] Dieser Kampf war nicht leicht gewesen, zumal selbst einige Genossen [...] Krauß mit entsprechenden Bescheinigungen zu Hilfe kamen und damit der Enteignung und Bestrafung entgegentraten.“<sup>136</sup> Rechtskräftig wurde die Konfiskation durch Befehl Nr. 64 der SMAD, bestätigt mit einer Urkunde der Landesregierung Sachsen am 1. Juli 1948.<sup>137</sup>

Die Enteignung betraf das Fabrikgebäude und -gelände. Das restliche beschlagnahmte Vermögen – Wohnhaus, Sägewerk, die von Louis Krauß erbauten Arbeitermietshäuser, einige landwirtschaftliche Flächen und Pachtgüter – fiel offenbar nicht darunter.

---

131 KA Erz, SZB nach 1945/377, p. 53.

132 Schmeitzner, Mike: Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal. Leipzig 2011, S. 49–63. Schmeitzner eruierte Quellen, die die Legende bis in die jüngste Vergangenheit verbreiten und widerlegt diese, indem er den gesamten Fluchtweg Mutschmanns nachzeichnet. Im Entnazifizierungsverfahren am 6.3.1948 wurde Krauß neben seiner NSDAP-Mitgliedschaft, der Tätigkeit als Kreiskulturwart und als Vorsitzender des Heimatwerkes Sachsen vorgeworfen, am 6.5.1945 Mutschmann beherbergt und ihm zur Flucht verholfen zu haben (SHStAD/NS-Archiv des MfS (13471)/ZA VI 1367 A. 12). Die Legende tauchte auch Anfang der 1980er Jahre in Akten über die Suche der Staatssicherheit nach dem Bernsteinzimmer unter den ehemaligen Krauß-Grundstücken auf (MfS HA IX/11 AV 14/79, Bd. 12, p. BStU 0041 und Bd. 21 Teil 2, p. BStU 0404).

133 Stimmen zum Volksentscheid. In: FP vom 7.6.1946, S. 4.

134 Kurt Pohlheim, ehemals SPD, 1946 Leiter des Amtes für Betriebsneuordnung in der Stadtverwaltung, SED-Parteisekretär in SZB-Wildenau.

135 KA Erz, WGW SZB/142, o. Pag.

136 SStAC/30996/3426, o. Pag., „Die Entwicklung des Werkes von 1945–1952“, undatiert, ohne Unterschrift. Einige bei Krauß beschäftigt gewesene Kommunisten hatten das Gesuch der Krauß-Töchter um Prüfung der Rechtmäßigkeit der geplanten Enteignung bei der Landesverwaltung Sachsen (LVS) mit Referenzschreiben unterstützt. Vgl. SHStAD/11384/2600, p. 9–15; Museum SZB Dokumentensammlung zu F. E. Krauß, Teil 1 1/6, 1/7.

137 SStAC/30996/152, o. Pag.

### *Bodenreform*

Um diesen Besitz ging es, als Bürgermeister Irmisch mit Schreiben vom 14. Februar 1947 die Töchter anwies, Schwarzenberg „bis spätestens heute abend, 18 Uhr zu verlassen und [...] nicht mehr zu betreten“, weil die Familienangehörigen der nach Bodenreform enteigneten Wirtschaften „aus ihren Wohnungen zu entfernen“ seien. Er erlaubte lediglich die Mitnahme von Leibwäsche, Kleidungsstücken und Lebensmitteln, „alle anderen Gegenstände sind zurückzulassen.“<sup>138</sup> Der daraufhin erfolgten Beschwerde der Töchter, weshalb sie, noch 1947, unter die Verordnungen der Bodenreform fielen, zumal der verbliebene, nicht ausschließlich landwirtschaftliche Besitz nur knapp 38 Hektar umfaßte,<sup>139</sup> wurde insofern stattgegeben, als sie die nach den Verordnungen der Bodenreform vorgeschriebenen, zur Führung eines „bürgerlichen Haushaltes“ notwendigen Möbel, Wäsche und „Gegenstände persönlicher und kultureller Art“ mitnehmen durften.<sup>140</sup> Zwischen Industrieverwaltung, Landesregierung und Stadtverwaltung entspann sich daraufhin ein Schriftwechsel, der etliche Ungereimtheiten hinsichtlich der Konfiszierung aufdeckte. Letztendlich erhielten die Töchter aber nichts zurück, selbst die Schenkungen ihres Vaters vom März 1945 wurden nicht anerkannt. In der Sache, daß eine Enteignung vorzunehmen sei, waren sich alle Behörden einig, und so wurden die Differenzen beglichen. Der Landesregierung schien es zwar „rechtlich unzulänglich und unverständlich, wenn der Stadtrat zu Schwarzenberg im Februar 1947 die Ortsverweisung der Familienangehörigen des Krauß auf Grund der Bestimmungen über die landwirtschaftliche Bodenreform durchführt, obgleich der Vorgang weder der Kreisbodenkommission noch der Landesbodenkommission vorgelegen hat.“ Einen nachträglichen Beschluß, der das „sehr eigenmächtige Vorgehen des Bürgermeisters [Irmisch]“ rechtfertige, sei aber nicht angebracht, und so sollte die gesamte Angelegenheit nach Befehl 124 behandelt werden.<sup>141</sup>

### *Die Krauß-Sammlung*

Zum enteigneten Privatbesitz von Krauß gehörte auch seine wertvolle Sammlung, die er seit den 1920er Jahren kontinuierlich vergrößert hatte. Die Sammlung umfaßte Gebrauchs- und Zunftzinn, Klöppelspitzen, eine Grafik- und Bildersammlung, unter anderem aus Ankäufen von Künstlern zu deren Unterstützung, wertvolle Antiquitäten und Raritäten, Volkskunst und eine umfangreiche Bibliothek. Die Stadtverwaltung hatte der Sammlung offenbar kaum Beachtung geschenkt, bis die Landesverwaltung Sachsen Ende 1945 auf deren Wert und die Notwendigkeit ihrer vollständigen Erhaltung hinwies. Als Teil des enteigneten Krauß-Besitzes fiel sie letztendlich der Stadt Schwarzenberg zu und wurde zum Fundus des 1947 gegründeten städtischen Museums.<sup>142</sup> Auch wenn die Verwaltung der Sammlung im Museum vermutlich im Krauß'schen Sinne war – er selbst hatte schon Pläne für eine Museumsgründung gehegt –, fiel sie der Stadt dennoch unrechtmäßig zu. Erst im Jahr 2004 konnten die Töchter und die Stadt Schwarzenberg

138 SHStAD/1137/3193, p. 128 oder KA Erz, RdK Aue/KT-KR/38, p 5 f.

139 Enteignung durch Bodenreform traf zu auf landwirtschaftliche Betriebe ab 100 ha.

140 SHStAD/11377/3193, p. 126; Nachlaß Krauß (Rundschreiben der LVS vom 26.9.1945).

141 Der Vorgang kann hier nicht ausführlich abgehandelt werden. Laut Aussage des Stadtrates Schwarzenberg hätte die sowjetische Kreiskommandantur nach der Enteignung des Werks 1947 den sequestrierten „betriebsfremden“ Besitz zur Enteignung durch Bodenreform der Stadt überantwortet. Dokumente, die das bestätigten lägen jedoch nicht vor. Vgl. SHStAD/11377/3193 und 11384/2600; SStAC/Bezirkstag-Bezirksrat Karl-Marx-Stadt (30413)/16027; KA Erz, KA/RdK Aue/3054 und KT-KR/38.

142 Vgl. unter anderem KA Erz, SZB nach 1945/324, 432, 747. Eine Forschung zur Sammlung wäre lohnend.

die Eigentumsfrage auf ein juristisches Fundament stellen. Dabei wurde festgestellt, daß große Teile der ursprünglichen Sammlung fehlten.

#### *Die Krausswerke unter treuhänderischer Verwaltung*

Seit August 1945 standen die Krausswerke unter treuhänderischer Verwaltung. 1947 wurden im Betrieb große Mengen von bisher nicht registriertem Rohmaterial gefunden. Die Schwarzenberger Kriminalpolizei nahm zwei langjährig mit Krauß befreundete Werkmeister wegen „Verschleierung“ fest, weil sie von der vor 1939 vorgenommenen Auslagerung von Rohmaterial und Halbfertigprodukten gewußt, diese aber verschwiegen hätten. Die in die Untersuchungen eingeschaltete Kriminalpolizei Zwickau führte Verhöre und Hausdurchsuchungen durch, wobei festgestellt wurde, daß die beiden Treuhänder, Erich Einert und Bürgermeister Irmisch, der technische Leiter Heinrich Hell und die nach 1945 eingestellten städtischen Polizeibeamten Rolf Irmisch, Hermann Schlemmer und Paul Korb<sup>143</sup> kriminelle Delikte wie Diebstahl, Veruntreuung und Schwarzhandel begangen hätten. Den beiden inhaftierten Meistern waren keine Rechtsbrüche nachzuweisen. Sie wurden freigelassen, arbeiteten anschließend jedoch nicht mehr in den Krausswerken. Einert und Hell wurden Geldstrafen auferlegt. Gegen die städtischen Angestellten fand keine Strafverfolgung statt. Laut Beschluß des Präsidiums der Landesverwaltung Sachsen vom 26. September 1946 durften Taten, „durch die die Täter im antifaschistischen Sinne das gemeine Wohl fördern oder öffentliche Gewalt ausüben wollten“ nicht der Strafverfolgung unterliegen, wenn sie vor dem 1. September 1946 begangen worden waren. Die Kriminalpolizei konstatierte, daß die städtischen Polizeiangestellten zwar das gemeine Wohl nicht gefördert hätten, ihre Maßnahmen aber „in der sogenannten ‚unmittelbaren Nachkriegszeit‘ in Ausübung öffentlicher Gewalt getroffen wurden“ und sie deshalb nicht verantwortlich gemacht werden könnten.<sup>144</sup>

#### *Verurteilung in Waldheim 1950*

Von all dem konnte Friedrich Emil Krauß nichts wissen. Isoliert von der Außenwelt war er im sowjetischen Speziallager Buchenwald inhaftiert. Das Lager wurde 1950 aufgelöst. Während der größte Teil der Häftlinge entlassen wurde, befand sich F. E. Krauß unter den ca. 2 400 Häftlingen, die der DDR-Justiz übergeben und im Frühjahr 1950 in den Waldheimer Prozessen als NS-Täter oder Kriegsverbrecher verurteilt wurden.<sup>145</sup> Die 12. Große Strafkammer des Landgerichts Chemnitz nach Befehl 201 verurteilte Krauß am 14. Juni 1950 gemäß Kontrollratsdirektive 38 (KD 38), Abschnitt II Ziffer 2 wegen des Begehens von Kriegsverbrechen als „Hauptschuldigen“ zu zwölf Jahren Zuchthausstrafe mit Vermögenseinzug und ohne Anrechnung der fünf Jahre Lagerhaft.<sup>146</sup> Wie in den Waldheimer Prozessen üblich, wurden weder Zeugen noch ein Verteidiger gehört. Ein erstes, bei der Festnahme gefertigtes Protokoll vom 20. August 1945 fixierte die Beschuldigungen, die die Inhaftierung begründeten und fortan als einziges Beweismittel diente: „Als Inhaber eines großen Rüstungsbetriebes [...] beutete er 250

---

143 Paul Korb war 1945 Leiter der städtischen Polizei, 1947 Leiter des als Erholungsheim der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) genutzten ehemaligen Wohnhauses von F. E. Krauß (24.9.1948 abgebrannt).

144 Bericht der Kriminalpolizei Zwickau: SHStAD/11384/2600, p. 69–74 und 79 f.

145 Die Waldheimer Prozesse waren gegen rechtsstaatliche und rechtsförmige Grundsätze verstoßende, politisch instrumentalisierte Scheinprozesse, um die Inhaftierungen in den Speziallagern im nachhinein zu rechtfertigen und zu demonstrieren, daß die DDR mit der NS-Vergangenheit abrechnet. Sie wurden zum Synonym für die DDR-Unrechtsjustiz. Die Urteile wurden nach 1990 kassiert. Vgl. unter anderem Eisert, Wolfgang: Die Waldheimer Prozesse. Der stalinistische Terror 1950. München 1993.

146 BA Brl./DO 1/1483, p. 72.

ausländische Arbeitskräfte aus und bereitete denselben unaushaltbare Lebens- und Arbeitsbedingungen. Als aktiver Nazi wurde er 1935 zum Leiter der Kulturabteilung bei der Schwarzenberger NSDAP-Kreisleitung ernannt. Von 1938 war er bei der SA als Obertruppführer.<sup>147</sup> In der Anklageschrift wurden dieselben Vorwürfe etwas konkretisiert. Er hätte mit Hilfe der Zwangsarbeiter seinen Profit vermehrt. Seine „faschistische und sowjetfeindliche Einstellung“ habe sich gezeigt, indem er die „russischen zwangverschleppten Arbeiter niedriger entlohnte als wie die belgischen und italienischen.“<sup>148</sup> Die Anklage verharrte in Allgemeinplätzen, weder be- noch entlastendes Material wurde herangezogen, individuelle Schuld und/oder Mißhandlung der Zwangsarbeiter nicht nachgewiesen.

Die von Ausnahmegerichten gefällten Waldheimer Urteile werden heute wegen „schwerster verfahrensrechtlicher Verstöße [als] absolut und unheilbar nichtig“ eingestuft. So hob das Bezirksgericht Dresden laut Beschluß des 1. Strafsenats vom 11. Juni 1992 und nach Anhörung der Staatsanwaltschaft Dresden das als nichtig erklärte Urteil gegen Friedrich Krauß in vollem Umfang auf.<sup>149</sup> Mit der Kassation des Urteils ist jedoch nicht automatisch die Unschuld des Verurteilten erwiesen.<sup>150</sup> Der Versuch aufzuklären, ob die Vorwürfe berechtigt waren, kann rückwirkend nur anhand der Sichtung von Aktenmaterial vorgenommen werden.

#### *Zwangsarbeiter in den Krausswerken 1942 bis 1945*

Während des Zweiten Weltkriegs ersetzte der nationalsozialistische Staat die durch die Rekrutierung der Deutschen zur Wehrmacht in allen Bereichen fehlenden Arbeitskräfte mit zwangverschleppten Personen aus den besetzten Gebieten. Diese waren menschenunwürdigen Regelungen unterworfen, die insbesondere die polnischen und sowjetischen Arbeiter all ihrer Rechte beraubten. Egal, wie die individuelle Behandlung der Arbeiter auch ausfiel, hatte jeder, der Zwangsarbeiter einstellte, diese Verordnungen zu akzeptieren und wurde damit Helfershelfer eines perfiden Kontrollsystems.<sup>151</sup> In dieses waren involviert das Arbeitsamt, das die Arbeiter vermittelte, das Landratsamt oder die Polizeibehörde als Informationszentrum und die Gestapo, an die vom Arbeits- und Landratsamt bzw. von der Polizeibehörde sämtliche Vorgänge zu den Arbeitern, wie Wechsel des Arbeitsortes, Rechtsverstöße, Flucht, Krankheit oder Tod, zu melden waren.

Die Quellenlage für eine Überprüfung der gegen Krauß vorgebrachten Anschuldigungen ist unzureichend.<sup>152</sup> Lediglich verstreute Einzelvorgänge ergeben ein vages und - wie oft bei Krauß - ambivalentes Bild. So finden sich in einem einzigen Schreiben Empathie für die Arbeiter bei gleichzeitigem Verständnis für das System. Er schrieb am 3. August 1942 in einem Bericht über „Ostarbeiter“ an das Gewerbeaufsichtsamt Zwickau, Ausreißer müßten streng bestraft werden. „Durch unsere 4 Wiedergekomme-

147 Ebd., p. 4. 1940 gab Krauß an, daß er SA-Sturmführer war (BA Brl./BDC/RK/I 0301, Bild 618).

148 Ebd., p. 69.

149 Nachlaß Krauß. Beschluß und Begründung der Kassation des Urteils gegen Krauß vom 11.6.1992.

150 Ebd., p. 12.

151 Vgl. unter anderem KA Erz, Aue vor 1945/5971 (Verhaltensregeln für Zwangsarbeiter aus dem Osten); KA Erz, Erla vor 1945/222, o. Pag. (Rundschreiben des Landratsamtes über Arbeitskräfte aus dem Osten vom 6.6.1942); Sächsisches Verwaltungsblatt Nr. 64 vom 17.12.1943.

152 Schriftwechsel mit dem Arbeitsamt liegen nicht vor. Es wurden handschriftliche Auszüge aus Schreiben von Krauß und Gewerbeaufsichtsamt gefunden, die Suche in den Archiven nach den Originalschreiben verlief bisher ergebnislos, einzig eine Fotokopie des Originalschreibens vom 3.5.1942 fand sich im Nachlaß von Karlfritz Unger, der 1961 zum Volksentscheid im Landkreis forschte, die Verfolgung seiner diffusen Quellenangabe brachte ebenfalls kein Ergebnis (seit 2014 in: KA Erz/Dokumentensammlung/2220).

nen ist das ganze Lager kuriert worden, wiewohl es natürlich immer einen Heimwehkranken [...] geben wird, der die Flucht probiert.“ Im gleichen Schreiben lobte er die gute Führung und Arbeit der „Ostarbeiter“, sprach aber auch von Erziehung „zu brauchbaren Arbeitskräften“ und wollte ihnen „strenge und gerechte Behandlung angedeihen lassen.“ Für die russischen Arbeiter verlangte er Sonderzuteilungen an Nahrungsmitteln wie Hirse und Mais, die er „nach ihren Angaben“, wie sie es gewohnt seien, zubereiten lassen wollte. Parodontose wollte er mit Zahnpflege und Vitaminen entgegentreten. Am Ende des Schreibens bestätigte er jedoch die politische Linie, indem er äußerte, er hätte den Eindruck, daß Sauckels<sup>153</sup> Plan gelänge, „mit den Ostarbeitern bei sparsamstem Einsatz eine große Leistung zu bewirken.“<sup>154</sup> Eine Meldung über den Vollzug einer von der Schwarzenberger Polizei angeordneten Strafe gegen Arbeiter, die das „Ostabzeichen“ nicht trugen, zeigt ebenfalls, daß Krauß den geltenden Verordnungen unterworfen war.<sup>155</sup> Auffallend sind die häufigen Aktenvermerke über geflohene Arbeiter der Krausswerke, einigen flüchtigen „Ostarbeitern“ sei die Rückkehr in ihre Heimat gelungen.<sup>156</sup> Im September 1942 ersuchte Krauß um Kleidung für die Zwangsarbeiter, weil „die Leute buchstäblich in Lumpen herum[laufen].“ Die Beschwerde eines italienischen Arbeiters konnte Krauß zu dessen Gunsten lösen, indem er ihn an den von ihm gewünschten Arbeitsplatz vermittelte.<sup>157</sup> Zwei Arbeiterinnen der Krausswerke wurden von der Schwarzenberger Polizei wegen Arbeitsverweigerung festgenommen, ihr Schicksal ist ungewiß.<sup>158</sup> Auch in seinem Lager gab es Todes- und Krankheitsfälle, unter anderem wegen Tbc.<sup>159</sup>

Drei sowjetische Arbeiter der Krausswerke schenkten ihrem Vorarbeiter 1943 ein Gruppenfoto mit Widmung.<sup>160</sup> Der ehemalige „Betriebsobmann“ Kurt Ullmann berichtete am 17. Juli 1950, das „Fremdarbeiterlager der Krausswerke galt für seine Unterkunft, Verpflegung und Betreuung als bestes in weitestem Umkreis. Hygiene und Krankenversorgung waren beispielhaft gelöst.“ Bei der Abreise der sowjetischen Zwangsarbeiter wäre eine spontane Kundgebung mit viel Lob und Dank für Krauß, der seine Arbeiter zum Bahnhof begleitet hatte, veranstaltet worden.<sup>161</sup>

Nachforschungen über den für das Lager „Ochsenwiese“ verantwortlichen Leiter Gerhard Ott geben auch keinen Aufschluß über die Behandlung der Zwangsarbeiter. Ott wurde im Dezember 1945 festgenommen und ohne Anklage und ohne Urteil bis Ja-

---

153 Fritz Sauckel, geb. 1894, Gauleiter in Thüringen, Reichsverteidigungskommissar, seit 1942 als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz zuständig für die zunehmend unmenschliche Rekrutierung der ca. fünf Millionen Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten, 1945 im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß zum Tode verurteilt, am 16.10.1946 hingerichtet.

154 SStAC/30996/3426, o. Pag.

155 KA Erz, SZB vor 1945/II/P/59, Bd. 3, p. 181, 185. Bestrafung bei kleineren „Delikten“ waren meist Geldbeträge, Ausgehverbot oder kurze Polizeihaft. Die Polizei monierte bei Krauß, daß die „Ostarbeiter“ statt des geforderten Ostabzeichens „eine von Ihnen geschaffene Metallplakette mit der Aufschrift ‚Ostarbeiterlager Kraußwerke in Schwarzenberg‘“ trugen.

156 SStAC/Amtshauptmannschaft SZB (30049)/9718, o. Pag.

157 SStAC/31089/1, o. Pag.

158 SStAC/30049/9716, 9717, o. Pag. Der International Tracing Service in Bad Arolsen hat hierzu keine weiteren Informationen (Antwortschreiben/E-Mail vom 16.2.2015 an die Autorin).

159 Vgl. SStAC/30049/9707, 9718 o. Pag. Eine Zahl der Verstorbenen konnte nicht ermittelt werden. Eine Statistik aus den 1970er Jahren gibt für ganz SZB 24 verstorbene ausländische Zivilisten und Kriegsgefangene an (KA Erz, RdK SZB/4819, o. Pag.).

160 Museum Schloß SZB, Dokumentensammlung zu Krauß, Teil 1, 1/6, Bl. 11.

161 SLStfMW Chemnitz, Sammlung Götz Altmann, unveröffentlicht. Bei dem Schreiben ist zu berücksichtigen, daß es vom Betriebsobmann zur Unterstützung eines Gnadengesuchs verfaßt wurde. Auch andere ehemalige Arbeiter der Krausswerke bestätigten Krauß einen korrekten Umgang mit den Zwangsarbeitern (vgl. Museum Schloß SZB, Dokumentensammlung zu Krauß, Teil 1, 1/6, 1/7).

nuar 1950 in dem sowjetischen Speziallager Bautzen inhaftiert; sein Verhalten gegenüber den Zwangsarbeitern wurde nie überprüft. Als Haftgrund ist lediglich „Lagerführer Zwangsarbeiterlager“ bzw. „Leiter eines Lagers für Kriegsgefangene in Ochsenwiese“ angegeben.<sup>162</sup>

Der Prozeß gegen den für die Zwangsarbeiter der Krausswerke zuständigen Sanitäter Paul Weißflog bringt ebenfalls kaum Erkenntnisse. Ihm wurde 1948 in einem Strafverfahren beim Landgericht Zwickau „Mißhandlung von Fremdarbeitern“ vorgeworfen. Er habe einem Italiener wegen Nichtbefolgung einer Anweisung eine Ohrfeige verabreicht. Weder die Be- noch die Entlastungszeugen waren Augenzeugen des Vorfalls. Weißflog bestritt sowohl diesen als auch den Vorwurf, den „Fremdarbeitern“ zur Strafe Kost entzogen zu haben. Der Prozeß gegen Weißflog endete ohne fundierten Schuldnachweis.<sup>163</sup> Aufschlußreich ist ein anderer Aspekt des gleichen Verfahrens. Weißflog war weiterhin angeklagt, als Betriebsratsvorsitzender 1933 die Entlassung von „Antifaschisten“ aus dem Betrieb veranlaßt zu haben. Nach Aussagen der Belastungszeugen seien diese aber von Krauß wieder eingestellt worden. Zeuge Müller sagte aus, nach der Entlassung „habe ich mich darüber beim Chef beschwert und bin von ihm dann auch wieder eingestellt worden.“<sup>164</sup>

Die in den bisher gesichteten Aktenbeständen<sup>165</sup> gefundenen Hinweise bestätigen zwar die in Waldheim vorgebrachte Anschuldigung, daß Krauß Zwangsarbeiter unter den bestehenden Gesetzmäßigkeiten beschäftigte, lassen aber keinen Schluß auf deren Mißhandlung zu. Auch dem International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen liegen diesbezüglich keine Informationen vor.<sup>166</sup>

#### *Weiterer Haftverlauf und Entlassung*

F. E. Krauß blieb nach seiner Verurteilung im Strafvollzug in Waldheim. Im Januar 1954 wurde er in die Strafvollzugsanstalt (StVA) nach Luckau verlegt<sup>167</sup>, war tatsächlich aber vermutlich in Berlin im sogenannten Lager X des Staatssekretariats für Staatssicherheit (SfS)<sup>168</sup> in Berlin-Hohenschönhausen als Fachmann bei der Entwicklung eines Rennwagens eingesetzt.<sup>169</sup> Ein Führungsbericht vom 20. Juli 1954 über Krauß bescheinigte, daß er seit 12. Januar 1954 in Berlin „in einem Arbeitskommando“ war, gute Arbeitsleistungen zeige und sich „anständig, höflich und

162 Datenbanken der Stiftung Sächsische Gedenkstätten Dresden und der Gedenkstätte Buchenwald.

163 SStAC/39074/ZA 54/0325.

164 Ebd. p. 38. Die Zahl der Entlassenen, die Krauß wieder angestellt habe, belief sich auf ca. 15 bis 20. In den Krausswerken wurden stets Kommunisten beschäftigt und/oder ausgebildet. Weißflog wurde wegen genannter Beschuldigungen am 30.11.1948 von der 14. Kleinen Strafkammer des Landgerichts Zwickau als Verbrecher eingestuft und nach Befehl 201 in Verbindung mit der KD 38 und dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

165 SStAC/31089/1, 2, 3; SStAC/30049/Nr. 9677, 9707, 9708, 9709, 9710, 9716, 9717, 9718, 9722, 9724, 9777, 9780, 9781, 9782, 9783, 9784.

166 Antwortschreiben/E-Mail vom 16.2.2015 des ITS auf Anfrage der Autorin.

167 BA Brl./DO 1/Waldheim-Kartei. Laut Karteikarte am 27.1.1954 nach Luckau, laut Waldheim-Akte am 12.1.1954 nach Berlin (BA Brl./DO 1/1483, p. 67).

168 Vom 23.7.1953 bis 24.11.1955 war das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) als Staatssekretariat für Staatssicherheit (SfS) dem Ministerium des Innern unterstellt.

169 Fischer-Krauss, Käthe: Lobpreis, S. 141; Aussagen des Mithäftlings Werner Sauerzweig (Telefonat am 12.11.2008); der Mithäftling Joachim Miersch aus dem Lager X Berlin-Hohenschönhausen sagte, Krauß habe die Sanitäreinrichtungen „dieser damaligen Stalinallee entworfen und gebaut“. In: Christ, Wolfram: Film „Dr Himmel is e Lichterbugn – Friedrich Emil Krauss“. Der Gedenkstätte Hohenschönhausen liegen zu Krauß keine Hinweise vor. Die Verbindung zu den Angehörigen der Häftlinge des Lagers X Berlin lief über die StVA Luckau.

diszipliniert bewege.“<sup>170</sup> Nach 1950 durfte erstmals Briefkontakt zur Familie aufgenommen werden. Die Töchter wußten nun um sein Schicksal und stellten mehrere Gnadengesuche, die sie wiederum mit Referenzen von Freunden, Arbeitern der Krausswerke, ehemals verfolgten Juden sowie einer Opernsängerin, für deren Haftentlassung sich Krauß 1943 eingesetzt hatte, untermauerten.<sup>171</sup>

Am 12. Juli 1954 wurde er über das Grenzdurchgangslager Friedland in Niedersachsen nach Baden-Württemberg zu seiner Tochter entlassen. Wenig später schrieb er einem Schwarzenberger Freund: „Ich bin wieder da, der zweite Geburtstag meines Lebens konnte gefeiert werden [...] ich bin gesund geblieben, ein guter Stern schien in den dunkelsten Stunden.“<sup>172</sup> Über seine Haftzeit sprach er, nach Auskunft seiner Tochter Irmgard, kaum. Nur so viel, daß er weder geschlagen noch mißhandelt worden sei und „der ehemalige ‚Nazi‘“ während der Haftzeit keine Rolle gespielt habe, allenfalls „in der ersten und einzigen Vernehmung im Schwarzenberger Turm“, er sei nur als „großer Kapitalist“ eingruppiert“ worden.<sup>173</sup>

### *Leben in der Bundesrepublik 1954 bis 1977*

Krauß stand nun mit 59 Jahren in einer fremden Umgebung vor dem Nichts, war aber offenbar weder verbittert noch seiner Energie beraubt. Er erinnerte sich an „ungewöhnliche Hilfe und Unterstützung“<sup>174</sup>, unter anderem von Bundespräsident Heuss,<sup>175</sup> dennoch verwarf er den Gedanken an die Gründung eines neuen Betriebs, weil er über keinerlei Kapital mehr verfügte. Anfangs arbeitete er in einem Konstruktionsbüro, später als Industrieberater und als solcher von 1958 bis zur Pensionierung 1973 bei der Firma Buderus in Wetzlar. Er unternahm in der Zeit im Auftrag der Firma noch zwei Reisen in die USA. Zu seinem 70. Geburtstag ehrte ihn die Firma Buderus mit einer Feierstunde als „wagemutigen, fortschrittlichen Unternehmer und sozialen Chef“, der sich an diesem Tag „ungezählter Bekundungen tiefer Sympathie erfreuen durfte.“<sup>176</sup>

### *Weitere Verfolgungen in Schwarzenberg*

Trotz der räumlichen Entfernung war Krauß der Staatssicherheit der DDR offenbar immer ein Dorn im Auge und er wurde zur Verfolgung von Schwarzenberger Personen instrumentalisiert. Am 21. März 1959 brach im VEB Waschgerätewerk<sup>177</sup>, den ehemaligen Krausswerken, ein Großbrand aus. Als Ursache wurde Brandstiftung vermutet. Die Kreisdienststelle Schwarzenberg des MfS berichtet am 30. September 1959: „Die

170 BA BrI./ DO 1/1483, p. 67.

171 SLStfMW Chemnitz, Sammlung Götz Altmann, unveröffentlicht; Museum Schloß SZB, Dokumentsammlung zu Krauß, Teil 1, 1/6, 1/7; SHStAD/11377/3193, p. 116–125. Charlotte Vogt wurde 1943 wegen „gehässiger u. hetzerischer Äußerungen über die Politik der Deutschen Reichsregierung“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, Krauß bat für sie um Gnade (ebd., p. 109). Krauß unterstützte die Jüdin Susanne Teubner, geb. 1906, indem er versuchte, sie vor dem Zugriff der Gestapo zu bewahren, leider erfolglos, Teubner überlebte mit ihrem Ehemann in Verstecken (ebd., p. 121; vgl. KA Erz, BNBibo Sign. 345/Schülerprojekt, p 23–27; Pöllmann, Werner: Verstreut unter allen Völkern, Markneukirchen 2012, S. 97 f.).

172 Nachlaß Krauß; Fischer-Krauss, Käthe: Lobpreis, S. 147 f.

173 Nachlaß Krauß (undatiertes Schreiben mit Originalunterschrift); Fischer-Krauss, Käthe: Lobpreis, S. 153.

174 Ebd., Brief von Krauß an seinen Freund W. Hübötter vom 27.3.1970.

175 Vgl. SLStfMW Chemnitz, Sammlung Götz Altmann, unveröffentlicht, Brief von Theodor Heuss vom 6.12.1954.

176 „Wetzlarer Anzeiger“ vom 31.3.1965.

177 1947 erfolgte die Umbenennung der Krausswerke in Volkseigener Betrieb (VEB) Waschgerätewerk, 1953 der Vereinigung Volkseigener Betriebe Eisen Blech Metallwaren (VVB EBM) unterstellt, 1970/71 als VEB Waschgerätewerk im Kombinat VEB MONSATOR Haushaltgroßgeräte-kombinat Schwarzenberg; der Betrieb versorgte den gesamten Ostblock und den westdeutschen Versandhandel mit Waschmaschinen.

Bearbeitung dieses Brandes wurde entsprechend der in dem Sachstandsbericht vom 9.9.1959 angeführten Fakten durchgeführt. Es wurden die Personen Menzel und [...] in Haft genommen.<sup>178</sup> Der Staatssicherheitsdienst hatte Personen aufgrund vermuteter Verbindungen zu Krauß wegen Brandstiftung festgenommen, „da der Verdacht bestand, daß der Brand im Auftrag von Krauss gelegt wurde.“<sup>179</sup> Dieser Zusammenhang wurde konstruiert, weil Menzel den ehemaligen Landrat Hänichen kannte und dieser wiederum 1945 ebenso wie Krauß im Lager Bautzen inhaftiert war.<sup>180</sup> Im Schlußbericht vom 23. Juni 1965 hieß es noch immer, daß „In den Untersuchungen durch unser Organ, durch operative Maßnahmen und Vernehmungen bestätigt [wurde], daß Menzel Verbindung mit dem enteigneten Kriegsverbrecher Krauss [...] unterhielt.“<sup>181</sup> Es sei aber festgestellt worden, daß die Kontakte der beobachteten Personen zu „dem republikflüchtigen Krauss“<sup>182</sup> derart lose seien und sich „trotz 5jähriger Bearbeitung keine konkreten Hinweise auf eine Person, die evtl. als Brandstifter bearbeitet werden könnte“, ergeben haben.<sup>183</sup> Der ebenfalls 1959 festgenommene Schwiegervater von Krauß' Tochter „mußte jedoch [...] aus der Haft entlassen werden. Ihm konnte nicht nachgewiesen werden, daß er seine Verbindungen zu dem Krauss zu irgendwelchen verbrecherischen Handlungen mißbraucht hätte.“<sup>184</sup> Dennoch sollten „Alle weiteren Personen, die im Vorgang registriert und Verbindung zu dem ehemaligen Besitzer des VEB Waschgerätekwerkes Schwarzenberg, Krauss besitzen, [...] unter Kontrolle durch geeignete IM“ gehalten werden.<sup>185</sup>

Ein letzter Beweis der Verachtung wurde Friedrich Emil Krauß im Jahr 1975 entgegengebracht, als er nach 30 Jahren, als Achtzigjähriger, das von ihm geschätzte Erzgebirge und seine Geburtsstadt Schwarzenberg noch einmal besuchen wollte. Er reiste mit gültigen Papieren als Tourist in die DDR ein und nahm im Hotel Kongreß in Karl-Marx-Stadt Quartier. Am Abend des 23. Mai 1975 tauchten Unbekannte und zwei Personen aus Schwarzenberg auf, „Kommunisten und Historiker“, wie sie sich selbst nannten, und untersagten ihm die Weiterreise nach Schwarzenberg. Sie drangsalierten ihn mit Fragen und Beschimpfungen; er und sein Vater seien Kapitalisten gewesen, er habe das ganze Erzgebirge beherrscht und den Faschismus groß gemacht, 1954 in den Westen „abgehaun“, wolle er jetzt wiederkommen, das sei charakterlos, nichts sei vergessen, es verjähre nicht, „wenn man Faschist und Ausbeuter war.“ Der Anweisung, die DDR in derselben Nacht wieder zu verlassen, kam Krauß, trotz gültiger Papiere, vermutlich aus Angst nach.<sup>186</sup>

Am 7. April 1977 verstarb Friedrich Emil Krauß in Stuttgart. Seinem Wunsch, im Familiengrab auf dem Sachsenfelder Friedhof seine letzte Ruhe zu finden, konnte erst 1990 mit einer Umbettung der Urne entsprochen werden. Aber noch immer war ihm die ewige Ruhe nicht vergönnt. Am 3. Januar 1992 wurde die Urne von Friedrich Emil

178 BStU/AOP 1814/65, I, p. BStU 0106., OV „Brandstifter“. In dem Bericht vom 9.9.1959 sei es um „anonyme Karten an Parteifunktionäre [...] des VEB Waschgerätekwerk“ gegangen.

179 Ebd., p. BStU 0250.

180 Ebd., p. BStU 0110.

181 Ebd., p. BStU 0127. Harald Menzel war bezüglich der Brandstiftung nichts nachzuweisen, er wurde aber dennoch wegen „staatsgefährdender Propaganda und Hetze“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. In Haft erlitt er einen zweiten Herzinfarkt, wurde 1962 entlassen und verstarb am 17.1.1965.

182 Ebd., p. BStU 0128.

183 Ebd., p. BStU 0130.

184 Ebd., p. BStU 0251.

185 Ebd., p. BStU 0125.

186 Erinnerungsprotokoll der Tochter von Hellmuth Vogel aus Auerbach, notiert am 23.5.1975; sie hatte mit ihrer Mutter F. E. Krauß im Hotel besucht und wurde unfreiwillig Zeugin der Beschimpfungen. (Nachlaß Vogel, Kopie im Archiv Lobeck); Gespräch mit der Tochter I. Zeitlmann am 24.9.2008; Fischer-Krauss, Käthe: Lobpreis, S. 162.

Krauß außerhalb des Grabes gefunden. Unbekannte Täter hatten die Grabstätte geöffnet. Die Urne war unbeschädigt und konnte dem Grab wieder beigegeben werden.<sup>187</sup>

### *Resümee*

Friedrich Emil Krauß war als aufstrebender mittelständischer Unternehmer während des Dritten Reiches sowohl an der Produktion von Rüstungsgütern beteiligt als auch in das System der Beschäftigung von Zwangsarbeitern integriert. In der Öffentlichkeit wahrgenommen und verehrt wurde Krauß vor allem als Organisator großer Volkskunstausstellungen und Kulturveranstaltungen, die den Bürgern als Bereicherung nachhaltig in Erinnerung blieben. Eine Empfänglichkeit für Anerkennung begünstigte sein opportunistisches Verhalten, hingegen hielt er die Ausstellungen weitgehend frei von NS-Symbolik. Die Volkskultur, vor allem in Sachsen, war jedoch ein derart immanenter Bestandteil der Politik von NSDAP und Staatsregierung, daß Krauß trotz all seiner Bemühungen um eine reine, unverfälschte Volkskunst, dem NS-Propagandaapparat diene. Möglicherweise erschien die ideologische Instrumentalisierung während der NS-Diktatur vielen selbstverständlich, aber auch im Rückblick wird dieser Aspekt noch allzu gern ausgeblendet oder verdrängt und verhilft Krauß bis heute zu Popularität als vermeintlich unbelasteter Förderer der Volkskunst.

Diese zu Glorifizierung neigende Tendenz wird durch die unverhältnismäßig harte Verfolgung von Krauß nach dem Ende der NS-Diktatur befördert. Krauß wurde 1945 von der sowjetischen Besatzungsmacht inhaftiert und 1950 in Waldheim von der DDR-Justiz zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Persönliche Schuld wurde ihm nicht nachgewiesen. An einer ehrlichen und fundierten Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit war der KPD/SED nicht gelegen. Sie stigmatisierte Krauß als kapitalistischen Unternehmer von vornherein als Feind der kommunistischen Ideologie und instrumentalisierte ihn, um ihre antifaschistische Politik zu demonstrieren. Seine mehrfache Denunzierung als Kriegsverbrecher sollte sowohl die Zerstörung seines gesamten Lebenswerkes als auch die Repressalien der SED beziehungsweise des Staatssicherheitsdienstes der DDR gegen seine Familie und Freunde als gerechtfertigt erscheinen lassen.

Die dadurch provozierte Polarisierung garte im verborgenen und konnte sich erst nach 1989 zum öffentlichen Diskurs entwickeln. Ob dieser bislang zu wesentlichen Erkenntnissen geführt hat, sei dahingestellt. Zu sehr verharrten die Diskussionen in starren Mustern und bei der Verteidigung eigener Positionen. In der vor Ort geführten Debatte steht die Frage, ob Krauß Täter oder Opfer war noch immer im Mittelpunkt, während Fragen zu gesellschaftlichen Strukturen als auch zu Verantwortung und Spielräumen in Diktaturen weitgehend ausgeklammert werden.

---

187 20. Februar 1992, Anzeige vom Kirchengvorstand im Auftrag der Familie bei der Staatsanwaltschaft Zwickau in: SLStfMW Chemnitz, Sammlung Götz Altmann, unveröffentlicht.